

# CHRONIK DER LITAUISCHEN KATHOLISCHEN KIRCHE

## Nr. 74

### WIR BEDANKEN UNS!

Heiliger Vater, wir danken Ihnen für Ihre Liebe zu unserer Heimat und deren Kirche, die Sie beim Gedenken des 600. Jahrestages der Taufe Litauens gezeigt haben.

Ihr Gebet, Ihre Aufmerksamkeit und Ihre Liebe werden uns helfen, die 600-jährige Tradition der Treue zum Heiligen Stuhl fortzusetzen.

Wir versprechen, daß wir, dem Beispiel unserer Ahnen folgend, alles tun werden, daß die Woge des Atheismus unsere Heimat nicht vom Felsen Petri wegreißt, wie dies in der Vergangenheit weder der Protestantismus, noch die Orthodoxie vermochten.

Wir werden Eure Heiligkeit auf dem schweren Weg, den Sie unter heiliger Last zu gehen haben, immer im Gebet begleiten.

Das katholische Litauen

\*

Wir danken herzlichst allen, die des Katholischen Litauens gedacht haben, das sein 600-jähriges Jubiläum gefeiert hat:

Den Bischofskonferenzen der USA, Brasiliens, Englands und anderer Länder, dem Rat der Ordensoberen, die zu Gebetstagen für Litauen und seine Kirche aufgerufen und diese auch durchgeführt haben.

Wir danken Euren Eminenzen, den Kardinälen und Bischöfen, die zu den Hauptfeierlichkeiten des Jubiläums in Vilnius kommen wollten:

Dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz Deutschlands, Seiner Eminenz Kardinal Höffner, dem Kardinal von Chicago und großen Freund Litauens, Seiner Eminenz Bernardin, dem Primas Polens J. Glemp, dem Erzbischof von Wien Groer und vielen anderen. Es wurde ihnen nicht erlaubt, an den Jubiläumsfeierlichkeiten teilzunehmen, aber das katholische Litauen wird sie immer als teuerste Gäste erwarten.

Wir danken von Herzen den führenden Persönlichkeiten der Regierungen, die Litauens und seines Taufjubiläums gedachten: Dem Senat Australiens und dem Präsidenten der USA R. Reagan.

Unser Dank gilt auch allen Personen und Organisationen in den USA, der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz, Österreich, Irland und anderen Ländern, die des Jubiläums der Taufe Litauens gedacht haben.

Besonders sind wir den 66 Kongreßmitgliedern der USA dankbar, die sich aus Anlaß dieses Jubiläums mit einem Brief an den Generalsekretär des ZK der KPdSU Michail Gorbatschow gewandt haben, in dem sie das Anliegen der Befreiung der Priester vortrugen, die als Gewissensgefangene in sowjetischen Lagern leben.

Ihnen allen möge dies der gütige Gott vergelten!

## DIE ANGEBROCHENEN KREUZE

Wenn wir bei einer Reise durch die Ebenen unserer Heimat eine riesengroße hundertjährige Eiche mit weit ausgebreiteten Ästen sehen, denken wir unwillkürlich: Sie steht da, rauscht seit so vielen Jahren, und wir gehen Generation um Generation um ihr vorbei... So eine Eiche ist auch das Christentum, das in den 600 Jahren seine Wurzel tief in die Erde unseres Landes gesenkt hat.

Das Christentum, das ist Christus selbst, der in unser Land, in unsere Häuser, in unsere Herzen gekommen ist. Das ist Christus, der das Licht für unsere Vernunft brachte und den Vorhang wegzog, der bis dahin die Antworten auf die wichtigsten Fragen des Lebens verdeckt hatte, die jeden Menschen ohne Ausnahme bewegen: Woher kommt diese Welt? Woher komme ich selbst? Was wartet auf mich nach dem Tode? Wie soll ich leben? Das ist Christus, der uns den Weg gezeigt hat, wie der Mensch glücklich, wahrhaftig und ewig selig werden kann. Das ist Christus, der unser Freund wurde, der uns niemals enttäuschen wird; Er ist unser Führer auf den verwirrenden Wegen des Lebens geworden. Er ist uns Trost und Stütze in schweren Stunden und wird unsere Hoffnung sein, wenn eines Tages die Sonne des menschlichen Lebens untergeht. Christus ist die Kraft unseres schwachen Willens, die fortwährende Einladung zu edler Menschlichkeit, eine einladende Stimme, die uns verpflichtet, dem Hilferuf eines Unglücklichen Antwort zu geben; Er lädt uns ein, durch unsere Arbeit die Welt zu verbessern und gegen die Lüge, gegen die Sünde und gegen den Irrtum anzukämpfen. Er lädt uns ein zu Liebe und Opferbereit-

schaft und dazu, dem Großen und Heiligen zu dienen. Der Geist Christi ist, so ein Deutscher (*J. Ratzinger?*), wie nichts anderes in der Lage zu bewirken, daß wir Herr über unsere eigenen Laster und Neigungen und Diener unserer Brüder werden, daß aus Wölfen Lämmer, aus Lämmern aber Helden werden können. Es ist wirklich sinnvoll, darüber nachzudenken und sich in diesen Gedanken zu vertiefen, besonders dann, wenn die Fülle der Zeit dem Volke ein neues Jahrhundert eröffnet.

Unsere Kirche wird dieses Jahr mit einem neuen Zeichen geschmückt, in dem symbolisch dieses bedeutungsvolle Ereignis zum Ausdruck gebracht wird. Wir sehen darin sechs angebrochene Kreuze und das siebte ist gerade und erinnert an die Säulen von Gediminas. Damit werden die Vergangenheit und die Zukunft unseres Volkes, unsere Tränen, unsere Unternehmungen, unsere Fehler und unsere Aufgaben ausgedrückt.

Sechs Kreuze - das sind die sechs Jahrhunderte des Christentums in unserer Geschichte. Die Kreuze sind angebrochen..., weil der Weg für das Christentum zu unserem Volke schwer und die Geschichte des Volkes voll Schmerz war; der Litauer hat Kaltes und Heißes ertragen müssen.

Der Dichter A. Rukas (1987) schreibt, daß der ein Litauer ist, der

„... die Moskauer in die Knie zwang,  
der sein Roß im Schwarzen Meer gebadet hat,  
den die Kosaken in Kražiai umgebracht haben,  
den die Gouverneure am Hügel der Aufständischen  
aufgehängt haben.“

Wir können aber noch dazufügen: Ein Litauer ist der, der nach Sibirien in eine Ungewißheit, zum Leiden und Sterben gebracht wurde. Daran denkt der Dichter, wenn er schreibt:

„Mein Volk heult  
wie ein angeschossener Hund  
und leckt am blutigen Ufer  
des Nemunas.“ (K. Bradūnas).

Schwer war der Weg für das Christentum nach Litauen. Der Nachbar, der Deutsche Orden, der unter dem Vorwand der Taufe der Litauer diese zu versklaven suchte, hat nicht den Geist Christi und die Liebe im Sinne des Evangeliums gehabt. Der erste Herrscher Litauens, der sich taufen ließ, war Mindaugas - im Jahre 1250. Zu der Zeit war es aber dem Christentum noch nicht gegönnt, in unserem Volke anzuwachsen: Mit der Ermordung von Mindaugas wurde auch das Christentum umgebracht. Es mußten noch etwa 140 Jahre vergehen, bis die Litauer dem Heidentum entsagten.

Es waren noch nahe Verbindungen mit den Polen nötig, es war noch die Heirat zwischen dem Litauer Jogaila und der Hedwig aus Krakau nötig, wenn auch diese Freundschaft zwischen Trakai und Krakau, die Anleihe der polnischen Kultur, Litauen viel gekostet hat: Es kam die Zeit (1697), wo die polnische Sprache durch ein Gesetz in Litauen als offizielle Sprache eingeführt wurde.

Der Kirche Litauens fehlte es an eifrigen, ergebenen Geistlichen, und das war eine schmerzliche Wunde; der Litauer hatte keine Möglichkeit, die Lehre Christi tiefer kennen zu lernen.

Das Schicksal hat Litauen im Laufe der Geschichte keine ruhigen Zeiten geschenkt. Im 17. Jahrhundert verwüsteten die eingedrungenen Schweden unser Land, später die Russen, die Vilnius in Brand steckten. 17 Tage lang lag die Stadt des Gediminas in Flammen, die Universität brannte nieder. Die Fremdlinge plünderten, mordeten und brandschatzten. Auf die Kriege folgten die Pest und die Hungersnot. Noch eine schmerzliche Seite der Geschichte wurde aufgeschlagen, als Ende des 18. Jahrhunderts die Russen Litauen besetzten. Sein Name verschwand von der Landkarte - Litauen wurde „Nordöstliches Gebiet“ - „Severo-zapadnij kraj“ genannt.

Das 19. Jahrhundert ist für Litauen besonders bitter gewesen. Die Russen verfolgten jegliche Erscheinung des Litauertums. Sie führten an der Universität von Vilnius (1816) die polnische Sprache ein - so wurde die Universität zur Bastion der Polen, bis sie nach einiger Zeit (1832) ganz geschlossen wurde; das litauische Volk verlor die Schmiede seiner Intelligenz. Es wurden viele Kirchen und Klöster geschlossen. Die russische Regierung fing an, die Vorbereitung der Priester zu behindern. Zar Nikolaus I. hat 1837 den Söhnen einfacher Bauern verboten, das Priesterseminar zu besuchen, und die Söhne der Adligen benötigten zu diesem Zweck eine Genehmigung des Generalgouverneurs. Die Kandidaten für das Priesterseminar mußten Treue der Regierung gegenüber geloben. Sieben Jahre lang (1863 bis 1870) wurde überhaupt niemandem erlaubt, in das Priesterseminar einzutreten. Später wurde die Zahl der Kandidaten für das Priesterseminar derart eingeschränkt, daß in den Priesterseminaren - in Vilnius, Kaunas und Mogilew - nur 60 junge Männer studieren durften. Viele Priester wurden in die Tiefe Rußlands verbannt. Allein 1863 verlor die Diözese Niederlitauen (Schemaiten) ein Sechstel ihrer Priester - 106 Priester wurden in die entferntesten Ecken Rußlands verbannt. Der Bischof Motiejus Valančius selbst wurde aus Varniai nach Kaunas gebracht und hier unter Hausarrest gestellt. Die Regierung wollte erreichen, daß das Volk ohne Priester bleibt. Das Los der Verbannten ging auch an den Bischöfen nicht vorbei: Die Oberhirten der Diözese Vilnius, Krasinskis, Grinoveckis, Zvieravičius und Ropp mußten fern von ihrer Herde sterben.

Den Katholizismus betrachteten die Russen als antistaatliches Element. Der Generalgouverneur von Vilnius, Murawjow, schrieb: „Man muß die Schulen vor dem Einfluß der katholischen Geistlichen schützen“. Ein sehr schmerzlicher Schlag war für Litauen das Verbot der litauischen Presse in lateinischen Buchstaben. Der Litauer wurde gewürgt, er durfte die Kostbarkeit der Kultur, das Buch, nicht benutzen. A. Baranauskas schrieb damals:

„Der Tau perl nicht so sehr  
wenn graut der Tag,  
wie sich ergießen  
bittre Tränen unsrer Brüder.“

Der Litauer verlor aber in diesen 120 Jahren der russischen Unterdrückung seine Nationalität nicht, in 40 Jahren des Presseverbots hat er auf die litauische Schrift nicht verzichtet - das Volk der einfachen Landbewohner hat sich dem Willen der Fremden nicht gebeugt. Den Kampf um die litauische Schrift haben die Litauer gewonnen, weil sie nicht aufgehört haben zu kämpfen: Sie verfaßten neue Bücher, vervielfältigten sie heimlich und verbreiteten sie und gingen deswegen in Gefängnisse oder nach Sibirien...

Der Märtyrer der deutschen Lager, Professor Balys Srunga, schrieb:

„Wir sind nicht müde geworden,  
wenn wir auch unterdrückt,  
wenn wir auch geschädigt,  
wenn wir auch gejagt wurden.“

Ähnliche Wogen wälzen sich auch jetzt über unser Land. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden zahlreiche Kirchen geschlossen, alle Klöster aufgelöst, die religiöse Presse wird verboten und verfolgt, die Zahl der Seminaristen ist eingeschränkt, der Atheismus ist zur Staatsreligion erhoben. Die Erzdiözese Vilnius hat fast während der ganzen Nachkriegszeit keinen eigenen Bischof: Der Erzbischof M. Reinys ist im Gefängnis von Wladimir gestorben, und Bischof J. Steponavičius lebt schon seit über 26 Jahren in der Verbannung und darf seinen Pflichten nicht nachgehen. Eifrige und der Kirche treue Geistliche werden „Extremisten“ genannt, als Zerstörer der Einheit hingestellt, und mancher von ihnen mußte hinter den Gittern eines Gefängnisses einsitzen. Die Regierungsgottlosen mischen sich, ohne weder auf die eigenen, noch auf die internationalen Verpflichtungen zu achten, auf größte Weise in die inneren Angelegenheiten der Kirche, in das Gewissen jedes einzelnen Menschen ein. Die Presse hört nicht auf, das Christentum zu verleumden und verächtlich zu machen, obwohl nicht selten ein nüchtern denkender Russe zugibt, daß gerade die Einführung des Christentums Rußland nur noch gestärkt habe. Wir kennen es also aus der

Geschichte und sind auch dieser Tage Zeugen, wie schwer es der Baum des Christentums hat, sich zu erheben, stehen zu bleiben und zu leuchten, wenn er ständig grob und erbarmungslos gebrochen wird. Was bringt dieses Zerbrechen der Kreuze? Vielleicht einen noch leuchtenderen menschlichen Geist, ein leuchtendes Herz? Nein! Der Schriftsteller A. Zurba schreibt: „Jetzt, wo die Kreuze am Wegrand abgebrochen werden, wo Gott vor Kindern und Jugendlichen verschwiegen wird, gibt es immer weniger Hilfsbereitschaft.“ „Finster ist es im Herzen ohne göttlichen Gedanken“ - hat vor einigen Jahrhunderten der orientalische Dichter Nizamy gesagt. Der Schriftsteller P. Dirgla bemerkt: „Es ist grausam, wenn der Mensch erst als Heranwachsender von dem wahren Gott dieser Welt etwas erfährt, nicht schon als Kind.“

Nicht nur die Stürme der Geschichte können die Kreuze abbrechen, nicht nur jene, in deren Seelen, wie der Nobelpreisträger des Jahres 1980, Czeslaw Milosz, sagt, die Achtung des Absoluten, die zum Gebet wird, noch nicht entwickelt ist. Ein Kreuz abbrechen können auch jene, die sich als Gläubige betrachten. Und das ist noch grauenvoller. Die Selbstsucht, die Eigenliebe, die Gleichgültigkeit schädigen und verzerren in uns das Christsein. Man muß mit dem Christsein zusammenwachsen. Umsomehr wir damit verwachsen, desto mehr können wir es verstehen, und jemehr wir es verstehen, desto mehr wachsen wir auch selber. Wir entnehmen aus dem Christsein oft nur das, was uns „paßt“, was uns „gefällt“ und verwerfen das, was wir nicht verstehen und was wir gerade wegen unserer Liederlichkeit nicht verstehen wollen. Wir sind getauft worden, ist aber unsere Seele wirklich christlich? Das ist gerade die wichtigste und die essentielle Frage, auf die wir alle in allem Ernst eine Antwort geben sollten. Denken wir also wie Christus?

Man braucht sich vor den äußeren Stürmen nicht zu fürchten - Christus hat seiner Kirche keine ruhigen Tage versprochen... Er versprach nur ihr Fortbestehen sogar bei größten Stürmen, und das beruhigt und tröstet uns. Am meisten muß man Angst davor haben, daß der Baum des Christentums in einem selber nicht abbricht, nicht beschädigt wird, denn das wäre das Furchtbarste. Und das geschieht dann, wenn wir, obwohl wir uns für Christen halten, das heidnische Benehmen nicht ablegen, wenn wir das Christentum nicht mit allen seinen Forderungen schätzen, nicht nach ihm leben, uns fürchten unter seinem Banner zu stehen oder wegen unserer Vergehen und Nachlässigkeiten nicht mehr stehen können. Nicht ohne Grund schreibt der Dichter Justinas Marcinkevičius:

„Wirst du, von den Stürmen geschüttelter Baum,  
am Ende abbrechen in mir wie ein Blitz?“

Auf dem Zeichen, das unsere Kirchen schmücken wird, sehen wir auch ein siebtes Kreuz, ein aufrechtes Kreuz... Das bedeutet, daß die Seele Litauens christlich sein muß, daß das Land Litauen das Land Jesu und Mariae bleiben muß. Das Kreuz in unserem Herzen muß beim Eintritt in das siebte Jahrhundert des Christentums aufgerichtet bleiben, ungebrochen, auch wenn der morgige Tag ebenso stürmisch und bitter ist! Wir müssen ein reines Gewissen, einen festen Glauben, edle Herzen, fromme Seelen, fleißige Hände, feste und unauflösbare Familien erhalten. So muß unsere Zukunft aussehen. Wir müssen der Taufe unserer Ahnen und unserer eigenen Taufe treu bleiben.

\*

## DAS JUBILÄUM UND DIE UNGEBETENEN MITHELFER

Die Gedenkfeierlichkeiten des 600-jährigen Jubiläums rollen durch ganz Litauen. Das wird das ganze Jubiläumsjahr andauern.

In den einzelnen Pfarreien wird es unterschiedlich begangen, was davon abhängt, wieviel inneres Engagement und wieviel Einsatz die Seelsorger der Pfarreien und auch die Gläubigen selber aufbringen.

Die zentralen Gedenkfeierlichkeiten dieses Jubiläums fanden am 28. Juni in Vilnius in der St. Peter und Paul-Kirche während des Hochamtes statt. Zur selben Zeit fanden in noch fünf anderen Kirchen in Vilnius Gedenkfeiern statt. Den feierlichen Gottesdienst in der St. Peter und Paul-Kirche leitete S. Exz. Erzbischof Liudvikas Povilonis; in der St. Theresien-Kirche Bischof Romualdas Krikščiūnas und der Verwalter der Erzdiözese Vilnius, Algirdas Gutauskas; in der St. Nikolai-Kirche Bischof Julijonas Steponavičius und der Verwalter der Diözese Panevėžys, Kazimieras Dulksnys; in der Kirche der Unbefleckten Empfängnis Mariae Bischof Juozapas Preikšas. In zwei Kirchen von Vilnius, und zwar in der Hl. Geist-Kirche, in der Bischof Vladislovas Michelevičius, und in der St. Raphael-Kirche, in der Bischof Vincentas Sladkevičius feierten, wurde der feierliche Gottesdienst in polnischer Sprache abgehalten.

An den Jubiläumsfeierlichkeiten haben auch Gäste teilgenommen, die dazu gekommen waren: der Bischof von Riga und Vertreter der orthodoxen und der protestantischen Kirche.

Seitens der Regierung nahmen die Bevollmächtigten der Union und der Republik, Chartschew und P. Anilionis, teil.

Während des Gottesdienstes wurde den Gläubigen ein Hirtenbrief der Bischöfe und der Verwalter der Diözesen vorgelesen, der diesen Feierlichkeiten gewidmet war und der sie aufforderte, „zu lernen, nach dem leben-

digen christlichen Geiste mit der Gnade und den Gaben des Hl. Geistes zu leben und sich von ihm leiten zu lassen."

Vielleicht in der wärmsten Atmosphäre, in einer geistig erhabenen Stimmung, verlief das Gedenken in der St. Nikolai-Kirche. Die Gläubigen haben mit Wärme und Herzlichkeit ihren Hirten S. Exz. Bischof Julijonas Steponavičius empfangen, dem es schon seit 26 Jahren nicht erlaubt wird, nach Vilnius zurückzukehren. Ohne die Aufforderung der atheistischen Regierung zu beachten, während der Feierlichkeiten nur eine Predigt zu halten - den Hirtenbrief der Bischöfe vorzulesen, sprach Bischof J. Steponavičius unmittelbar vom Altar zu den zahlreich versammelten Gläubigen. In seiner Predigt gab er einen bewegenden Überblick über den Weg der katholischen Kirche in den sechs Jahrhunderten in unserer Heimat, das Fallen und das Wiederaufstehen, das die Kirche und das Volk erleben mußten.

Die hervorragendste Rolle fiel den unermüdlichen Arbeitern im Weinberg, den Geistesriesen und unauslöschlichen Trägern des Lichtes zu, die durch ihr Beispiel nicht nur dem eigenen Volke, sondern auch der ganzen Welt gezeigt haben, daß die Kirche eine Felsenfestung ist, die sich weder Versuchungen noch den Angriffen der Hölle ergeben wird. Das sind der hl. Casimir, der Selige Mykolas Giedraitis, der selige Erzbischof Jurgis Matulaitis, Mažvydas, Poška, Sirvydas, Bretkūnas, Valančius, Baranauskas, Maironis, Vaižgantas, Jakštas und viele andere.

„Jede für die Kirche schwere Zeitspanne, alle unverdienten Verluste und Leiden, wie auch der derzeitige staatliche Atheismus, zeugt und bringt unter Einwirkung der Gottesgnade immer wieder neue Verteidiger des Glaubens, ja sogar Märtyrer hervor. Nicht Furcht oder Entzagung, sondern Tapferkeit und Treue muß jene begleiten, denen unser Glaube, denen Christus die kraftvollste Stütze und Erlöser ist", sagte Bischof J. Steponavičius.

Die Kinder, Jugendlichen, jungvermählten Ehepaare, die Familieneltern, die Seminaristen und die Priester haben in den Kirchen während der allgemeinen Gebetsstunden feierliche Versprechen dem Allmächtigen gegenüber und ihre Danksagungen zum Ausdruck gebracht. Den gemeinsamen Anbetungen schloß sich auch die tausendfache Masse der Gläubigen an, die die Kirchen, die Kirchhöfe, bei manchen Kirchen aber auch die Straßen und Plätze füllten. Unter der Leitung Ihrer Exz., der Bischöfe, erneuerte das Volk das Taufbekenntnis, und dabei wurde auch eine aus diesem Anlaß geprägte Medaille geweiht.

Als die Feierlichkeiten zu Ende waren, verteilten sich die Gläubigen, die sich aus allen Ecken Litauens versammelt hatten, nachdem sie ihre Hirten nach Hause begleitet hatten, und trugen in ihren Herzen das erneuerte

CREDO und die Hoffnung, daß Gott auch weiterhin die Kirche Litauens in der heutigen totalitären Atheisierung segnen und beschützen wird.

Während die Vorbereitungen zu diesen Hauptfeierlichkeiten des 600-jährigen Jubiläums der Taufe Litauens getroffen wurden, wurden die Ordinär-bischöfe und die Kommission der Jubiläumsfeierlichkeiten ständig gezwungen, sich in organisatorischen Fragen (sogar in rein kirchlichen Fragen, wie z.B. wieviele Predigten gehalten werden sollen usw.) mit den entsprechenden Regierungsbeamten, konkret mit der Behörde des Bevollmächtigten des RfR, P. Anilionis, zu beraten und von ihr auch für die geringste Bewegung eine Erlaubnis zu bekommen. Der Bevollmächtigte selbst und andere seiner Art ließen nicht die geringste Gelegenheit aus, während der Begegnungen mit Bischöfen, Priestern oder den Gläubigen wie auch in der Presse und im Fernsehen von dem unermeßlichen Wunsch der Regierung zu reden und ihre großen Anstrengungen auszuposaunen, der katholischen Kirche Litauens zu helfen, sich für diese außerordentliche Feierlichkeit vorzubereiten, damit sie so reibungslos und so feierlich wie möglich begangen wird.

Wir wollen uns kurz an einige „Bemühungen zu helfen“ erinnern, mit denen sich die Regierung vor den Gläubigen hervortat. Blättern wir ein wenig in der sowjetischen Presse. In diesem Jubiläumsjahr wurden in der Presse die Katholische Kirche, der Papst, die Priester und die Gläubigen wie niemals zuvor angegriffen; hemmungslos wurde über die heiligsten Gefühle des gläubigen Menschen gespottet. Wir brauchen nur die Periodika des Monats Juni durchzublättern. Sie sind voll von atheistischen Artikeln, wie beispielsweise:

„Tiesa“ (vom 13.) „*Vatikanas ir paskutines arkivyskupo mišios*“ - „Der Vatikan und die letzte Messe des Erzbischofs“; „Tiesa“ (vom 4.) A. Balsys „*Mistikos skraiste nuskleidus*“ - „Wenn man den Vorhang der Mystik hochzieht“; „Tiesa“ (vom 7.) „*Keliauninkas iš Vatikano*“ - „Der Reisende vom Vatikan“; „Tiesa“ (vom 6.) Henrikas Jaškūnas „*Negaliu tyleti*“ „Ich kann nicht schweigen“; „Literatūra ir menas“ - „Literatur und Kunst“ (vom 13.) „*Vadinant tikraisiais vardais*“ - „Beim richtigen Namen genannt“; „Komjaunimo tiesa“ (vom 18.) „*Švelnusis inkvizitorius*“ - „Der milde Inquisitor“; „Komjaunimo tiesa“ (vom 19.) J. Stankaitis „*Iš kur šventieji ir kam jie*“ - „Woher kommen die Heiligen und wozu gibt es sie“ usw., usw.

Das Fernsehen... Auch das Fernsehen hat sich bemüht, wie es nur konnte, vor dem Jubiläum zu „helfen“. Eine Sendung folgte der anderen. Der Sendung „Akiračiai“ - „Horizonte“ und dem Journalisten Stuina zur Hilfe wurde eine ganze Reihe von Filmstreifen herangezogen, die schon wer weiß wie oft gezeigt worden waren, wie beispielsweise „*Gyls*“ - „Der Stachel“, „*Devyni nuopuolio ratai*“ - „Die drei Räder des Verfalls“, „*Kunigo*

nauda velniai gauđo" - „Auf die Habe des Priesters lauern die Teufel" usw. Und das Ziel war einzig und allein, die Kirche anzuschwärzen, die Gläubigen zu verspotten oder, wie P. Anilionis sagt, bei den Jubiläumsvorbereiungen zu helfen.

Das Fernsehen Litauens hat sogenannte Gespräche mit verschiedenen Vertretern der Gesellschaft veranstaltet. Man kann sofort verstehen: Gläubige sind nicht dabei gewesen. Wichtiges Objekt eines solchen Gesprächs war der Berg der Kreuze. Die Teilnehmer dieser Sendung nahmen, wie schon gewohnt, „einstimmig" Anstoß an diesem „Herd der Obskunität und des extremsten Fanatismus"; die Katholiken hätten angeblich die Bestattungsstätte ihrer heidnischen Ahnen mit ihren Kreuzen entweihlt; sie forderten auf, den Berg selbst, der eine Schande für die nach hoher Kultur strebende Stadt Šiauliai sei, zu vernichten und ähnl. Über welche Kultur wird hier geredet, wenn schon böse Hände sich nicht nur einmal gegen diesen einmaligen Berg der Kreuze erhoben haben, von dem es keinen gleichen in der ganzen Welt gibt, auf dem auf jedem Flecken Erde mit den Kreuzen auch die Erwartungen, die Hoffnungen, Danksagungen und Gebete eingewachsen sind: Oder werden vielleicht die Taten des Vandalismus oder Barbarismus zu Normen der sowjetischen Kultur erhoben?

Am 16. Juni hat P. Anilionis die Bischöfe und die Verwalter der Diözesen Litauens eingeladen. Als Tagesordnung dieser Begegnung nahm sich der Bevollmächtigte drei Fragen vor:

Die Gedenkfeierlichkeiten des Jubiläums in den Pfarreien. P. Anilionis forderte die Bischöfe auf, nicht an Energie zu sparen, sondern alle Anstrengungen zu unternehmen, damit während der Feierlichkeiten keine von der Regierung sogenannten „extremistischen Exzesse" vorkommen. Was versteht P. Anilionis unter den sogenannten furchtbaren Exzessen?

Um eine Predigt während der Jubiläumsfeierlichkeiten in der Pfarrei Varlaukis am 9. Mai zu halten, habe der Pfarrer Edmundas Atkočiūnas den der Regierung bekannten „Extremisten" Priester Petras Našlėnas eingeladen. Einem solchen aber müsse, wie der Bevollmächtigte sagt, überhaupt verboten werden, während der Gedenkfeierlichkeiten zu sprechen. Außerdem habe der Priester E. Atkočiūnas Jadyga Bieliuskienė erlaubt in der Kirche zu sprechen, die P. Anilionis auch weiter als schlimmste Staatsverbrecherin betrachtet, die nur wegen ihrer schlechten Gesundheit von der sowjetischen Regierung aus ihrem Strafverbüßungsort entlassen wurde. J. Bieliuskienė forderte aber die Gläubigen nur auf, sich der Abstinenzbewegung anzuschließen, die in letzter Zeit auch offiziell propagiert wird. Deswegen dürfte ein nüchtern denkender Mensch, auch wenn er aktiver Atheist ist, die Rede von J. Bieliuskinė nicht als Staatsverbrechen betrachten, aber... für P. Anilionis ist schon die Tatsache selbst ein Verbrechen,

daß es solchen Menschen erlaubt wird, in der Kirche zu sprechen, was seiner Meinung nach mit den Cañones der Kirche unvereinbar und sogar eine Herausforderung für den ganzen sowjetischen Staat ist, mit einem Wort (und das ist für den Bevollmächtigten das Schrecklichste), das sei eine Nachahmung der extremistischen Aktionen des Priesters Alfonsas Svarinskas und der klerikalen Befürworter der „Solidarnošč“ Polens, und solche Exzesse würden auch in der Zukunft nicht geduldet und streng bestraft.

Nicht weniger extremistische Exzesse habe es auch am 14. Juni in der Pfarrei Vabalginkas gegeben. Der allergrößte von ihnen sei die Teilnahme des Bischofs Julijonas Steponavičius und die von ihm gehaltene Predigt gewesen. An der Gedenkfeier in der Kathedrale von Kaunas, wo er als Extremist nicht habe in Erscheinung treten können, habe Bischof J. Steponavičius nicht teilgenommen, aber nach Vabalginkas sei er bereitwillig gefahren, griff P. Anilionis den Bischof an. Es hat P. Anilionis auch nicht gefallen, daß der Pfarrer, Priester Algimantas Keina, dem Priester Jonas Boruta, der das Untergrundpriesterseminar abgeschlossen hat, erlaubt hatte, während der Gedenkfeier eine Predigt zu halten.

„In manchen Kirchen sind während der Gedenkfeierlichkeiten kurze Darbietungen gezeigt worden, in denen die erlebten Einschränkungen der Kirche zu Zeiten des Zaren und auch seitens der sowjetischen Regierung herausgehoben wurden. Das wird nichts Gutes bringen, besonders deswegen nicht, weil man vergißt, die Unterstützung der sowjetischen Regierung bei den Vorbereitungen des Jubiläums herauszuheben - den Druck der Heiligenbildchen und der Taschenkalender in den staatlichen Druckereien ...“ - sagte P. Anilionis. Während der Feierlichkeiten in Vabalginkas wurde auch der inhaftierten Priester Alfonsas Svarinskas, Sigitas Tamkevičius und Jonas-Kastytis Matulionis gedacht. Das aber sei eine Herausforderung gegenüber dem Vatikan, der der sowjetischen Regierung zugesichert habe, daß während der Gedenkfeierlichkeiten der Taufe Litauens in Rom ihre Namen nicht genannt werden. „Die Bischöfe müssen Sorge dafür tragen, daß ähnliche Vergehen gegen die öffentliche Ordnung während der Gedenkfeierlichkeiten nicht mehr vorkommen“, sagte der Bevollmächtigte erregt. P. Anilionis brachte auch seine Ansichten über die Priesterdelegation zum Ausdruck, die zu den Jubiläumsfeierlichkeiten nach Rom fahren wird. Er machte kfar und drohte zugleich, daß vorbeugend, damit keine antisowjetischen Exzesse vorkommen, schon Leute der Regierung nach Rom geschickt worden seien, die beobachten werden, wie sich die Delegation benehmen wird. Er forderte die Bischöfe auf, die Mitglieder der Delegation zu ermahnen, daß im Falle von „Exzessen“ die gesamte Delegation vorzeitig zurückgerufen werden könne, bevor noch die Feierlichkeiten stattgefunden haben. Dafür werde angeblich die Gesandschaft der UdSSR in Rom sorgen.

Er verlangte weiter, darüber zu wachen, daß auch in Vilnius keine Exzesse vorkommen. P. Anilionis soll angeblich gehört haben, der Verwalter der Diözese Panevėžys, Prälat Kazimieras Dulksnys, der vorgesehen ist, die Jubiläumsfeierlichkeiten in der St. Nikolaus-Kirche zu leiten, plane, die für ihn vorgesehene Leitung dem Bischof J. Steponavičius zu überlassen. An dieser Stelle wandte er sich direkt an Prälat K. Dulksnys und ermahnte ihn: „Wenn das geschieht, dann denke daran, daß du auch noch weiter in der Sowjetunion wirst leben müssen. Einen solchen Gefallen einem Extremisten gegenüber werden wir nicht verzeihen“.

Die zweite Frage, die der Bevollmächtigte bei dieser Begegnung berührt hat, betraf die Angelegenheiten des Priesterseminars zu Kaunas. „Die sowjetische Regierung versteht die Lage, sie will und bemüht sich auch darum, daß Litauen mehr Priester bekommt, die Bischöfe aber schaffen im Gegensatz dazu solche Bedingungen, damit die Extremisten die sowjetische Regierung wegen des Priestermangels beschuldigen können“, - so legte P. Anilionis es aus. Anders könnte man, seiner Meinung nach, die Tatsache nicht erklären, daß dieses Jahr drei Seminaristen die Priesterweihe verweigert wurde. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Fall des Seminaristen Zubavičius gewidmet. „So weit können die Extremisten die Bischöfe und die Verwalter der Diözesen an der Nase herumführen, wie z. B. der Bischof J. Steponavičius und die Priester Donatas Valiukonis und Algimantas Keina. Das ist ihr Werk, daß diesem positiv gesinnten Seminaristen die Priesterweihe verweigert wurde“, - entrüstete sich P. Anilionis. „Es ist eure Sache“, fuhr er fort, „ihr braucht von uns aus keinen zu weihen, dann aber muß man die Erklärungen und Beschwerden, daß es an Priestern mangelt, als antisowjetische Verleumdungen betrachten. Offensichtlich weihen die Bischöfe die der Regierung gegenüber loyalen Seminaristen deswegen nicht zum Priester, weil sie ein Arbeitsfeld für die illegal geweihten Priester schaffen wollen. Wir waren der Meinung, daß mit der Anklage gegen die Priester A. Svarinskas und S. Tamkevičius der Strom der Illegalen aufhören wird, aber, ganz unverändert, auch dieses Jahr hat der Bischof von Kaišiadorys zwei frischgebackenen Illegalen das Priesterzeugnis ausgestellt. Deswegen wird dieses Jahr das Limit der in das Priesterseminar aufgenommenen jungen Männer um zwei herabgesetzt, und auch in der Zukunft wird es dabei bleiben: Soviele Illegale sie geweiht haben, soviel weniger werden in das Priesterseminar aufgenommen.“ Den Bischof von Kaišiadorys warnte er aber, daß sich das nicht mehr wiederholen dürfte. „Wir werden schon Mittel und Wege finden, wie man ungehorsame Ordinarbischöfe wegen solcher Tätigkeit bestrafen muß“; je länger er sprach, desto nervöser wurde der Bevollmächtigte P. Anilionis.

Die dritte, nach Ansicht von P. Anilionis die wichtigste Frage, die nach einer unverzüglichen Beratung verlangt, würde in etwa so klingen: Die

Diözesen unterstützen den Friedensfond sehr schwach. Nur der Verwalter der Erzdiözese Vilnius zahlt für jede Pfarrei 100 Rubel ein. Die traurigste Lage sei in den Diözesen Telšiai und Kaišiadorys - dort werden nur 46 Rubel pro Pfarrei einbezahlt. Bischof Antanas Vaičius begann zu klären: „Sie sind inkonsequent, Bevollmächtigter, wenn Sie sagen, daß es in der Diözese Telšiai zu viel kleine Pfarreien gibt, als daß man für jede einzelne Pfarrei einen Pfarrer ernennen könnte, andererseits aber verlangen, daß auch die kleinste Pfarrei für den Friedensfond genau dieselbe Summe zusammenbringen soll wie die großen Pfarreien in den Städten“. P. Anilionis schwieg. Etwas später griff er die Bischöfe an, daß sie es während der Bischofskonferenz gewagt haben, eine von der Regierung vorgeschlagene katholische Zeitschrift abzulehnen, von der sie nur die zwei ersten Seiten für die Informationen der Behörde P. Anilionis' reservieren sollten. „Wenn Sie auch nicht wollen, die Zeitschrift wird trotzdem kommen. Wir haben Priester, die auch ohne Ihre Zustimmung die Zeitschrift herausbringen werden“, - schloß P. Anilionis.

Unmittelbar vor den Feierlichkeiten, am 25. Juni, machte P. Anilionis seine letzte Visite vor den Jubiläumsfeierlichkeiten in der Kurie von Vilnius und in allen Kirchen, in denen die Gottesdienste des Taufjubiläums stattfinden sollten. Der Bevollmächtigte war darum bemüht, die letzten Ermahnungen zu erteilen und sich noch einmal zu vergewissern, ob die Forderungen der Regierung, die den Bischöfen übermittelt wurden, auch wirklich weitergegeben und nicht vergessen worden sind, oder anders gesagt, „um der Kirche zu helfen, damit die Feierlichkeiten schön und reibungslos verlaufen.“

Er ermahnte also alle Pfarrer der Kirchen und die Vorsitzenden der Pfarrkomitees, daß es eine ihrer allerwichtigsten Pflichten sei, aufmerksam die Kanzel zu überwachen, damit kein extremistischer Priester auf den Gedanken komme, den Exzess des Priesters Antanas Jokubauskas während des St. Casimir-Jubiläums in der St. Peter und Paul-Kirche des Jahres 1984 zu wiederholen; sie müssen versichern, daß die einzige Predigt während der Feierlichkeiten das Vorlesen des von der Behörde des Bevollmächtigten zensierten und genehmigten Schreibens der Bischöfe an die Gläubigen sein wird; die Komiteemitglieder sollen darüber wachen und jeglichen Versuch der Priester oder der Gläubigen, in der Kirche oder auf dem Kirchhof eine Rede zu halten, unterbinden. Zu den Pflichten der Pfarrer und der Komiteemitglieder müsse es, nach Ansicht von P. Anilionis, auch gehören, dafür zu sorgen, daß es vor den Kirchen keine Bettler und Devotionalienverkäufer gibt; was würden denn die Gäste aus dem Ausland darüber denken? Es wäre doch eine Schande für die sowjetische Regierung.

Bei dem Besuch in der St. Peter und Paul-Kirche wurde der Bevollmächtigte verlegen, als er den nicht gerichteten, aufgewühlten Kirchhof der

Kirche sah. Erst nachdem Priester Vaičekonis erklärt hatte, daß das deswegen so sei, weil die Regierung nicht erlaubt habe, ausreichend Zementplatten für die Wege einzukaufen, blieb er still; dabei liegen neben dem ethnographischen-historischen Museum ganze Haufen der genannten Platten. Die Teilnehmer der Jubiläumsfeierlichkeiten, die in der St. Peter und Paul-Kirche keinen Platz mehr gefunden hatten, mußten beim Regen im Dreck stehen.

Nachdem wir einige der „großen Anstrengungen der Regierung zu helfen“ in Erinnerung gerufen haben, ist grundsätzlich noch unerklärbar die Teilnahme der Bevollmächtigten für Religionsangelegenheiten aus Moskau und Vilnius - Chartschew und P. Anilionis - an dem Hauptgottesdienst in der St. Peter und Paul-Kirche. Haben sie doch noch nicht genug „geholfen“?

\*

In diesem Jubiläumsjahr der Katholischen Kirche Litauens gab der Verlag „Mintis“ in einer Auflage von 5000 Exemplaren ein Album heraus, das „Bažnyčia Lietuvoje“ - „Die Kirche in Litauen“ genannt wurde.

Sorgfältig eingebunden und äußerlich schön gestaltet, erscheint die Veröffentlichung auf den ersten Blick ganz passabel. Man könnte schon denken, daß es wirklich ein Geschenk ist für die Gläubigen, die das 600-jährige Jubiläum feiern. Leider... ein einleitendes Wort kommentiert das Album. Es erhebt sich die Frage, ob das Album überhaupt ein derartiges Einleitungswort nötig hatte, wenn es für die Gläubigen Litauens vorgesehen ist.

Wir wollen einige Stellen wiedergeben: „Der sowjetische Staat mischt sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Kirche und ihre Tätigkeit, sondern bestimmt nur die Prinzipien und Ordnung der Gründung der religiösen Gemeinschaften . . . Die Mehrheit der Bürger Sowjetlitauens bekennt sich, den alten Traditionen des Freidenkertums unseres Landes folgend, zu überhaupt keiner Religion.“ Es wird auch nicht vergessen zu unterstreichen, daß alle Kirchen und das gesamte Kultinventar Eigentum des Staates sind usw. Vielleicht muß man die sowjetischen „Freiheiten“ anderen erklären, nicht aber dem litauischen Katholiken - er kennt sie viel zu gut. In dem Einleitungswort wird darauf hingewiesen, daß das Album am meisten jene interessieren könnte, die sich für Architektur und Kunst interessieren, das steht aber nur im Einleitungswort... Von den 630 noch tätigen Kirchen sind Aufnahmen von 127 Kirchen untergebracht, manche von ihnen in schlechter Qualität und nicht von besonders bedeutungsvollen Kirchen; die Geschichte der Errichtung der Kirchen wird nur bei den bedeutungsvolleren Kirchen gegeben, die den Leuten auch so schon bekannt ist, aber tendenziös wird nirgends vergessen, auf die Zeit der Restaurierung der Kirchen hinzuweisen...

Und schließlich... wie kann ein Gläubiger Litauens dieses Album erwerben, wenn sein Preis in Dollars angegeben wird. Die Buchhandlung „Pažanga“ in Kaunas hat es nur an spezielle Vereine verkauft!?

## ERKLÄRUNGEN UND PROTESTSCHREIBEN

An. S. Exz. Erzbischof Liudvikas Povilonis

Abschriften an: S. Exz. Bischof Vincentas Sladkevičius  
S. Exz. Bischof Antanas Vaičius  
S. Exz. Bischof Juozapas Preikšas  
Prälat Kazimieras Dulksnys  
Prälat Algirdas Gutauskas

Eure Exzellenz,  
die Bischöfe und die Verwalter der Diözesen Litauens haben mir Ihr Schreiben vom 11. März d. J. zukommen lassen, in dem sie sich an mich wenden mit dem Vorschlag, den feierlichen Gottesdienst zum 600-jährigen Jubiläum der Taufe Litauens zu leiten, der in Vilnius in der Kirche der heiligen Apostel Peter und Paul stattfinden soll, und dabei die Hauptpredigt zu halten. Dieses Schreiben, Eure Exzellenzen und Ehrwürden, bietet mir eine Möglichkeit, mich zu den Jubiläumsfeierlichkeiten zu äußern. Der Jubiläumshauptgottesdienst muß das Ergebnis der dreijährigen Vorbereitungsarbeit der Bischöfe und der Jubiläumskommission der Taufe werden.

Ich hoffe, daß sowohl die Bischofskonferenz als auch die Jubiläumskommission der Taufe bei ihren Sitzungen konkrete Beschlüsse, wie das 600-jährige Jubiläum der Taufe Litauens gefeiert werden soll, überlegt und beschlossen haben. Da ich an keiner der Sitzungen der Bischofskonferenz teilgenommen habe, weil ich zu Ihren Sitzungen nicht eingeladen werde, weiß ich überhaupt nicht, welche Beschlüsse gefaßt und welche Anweisungen gegeben wurden, die einzuhalten sind, damit die Jubiläumsfeierlichkeiten würdevoll und eindrucksvoll verlaufen. Deswegen wage ich es nicht, den Jubiläumsfeierlichkeiten vorzustehen, aus Angst, von den von der Bischofskonferenz angenommenen Beschlüssen in Fragen der Jubiläumsfeierlichkeiten abzuweichen. Da ich in Žagarė, weit weg von Vilnius wohne, habe ich außerdem keine Möglichkeit, mich mit dem Pfarrer der Peter und Paul-Kirche und mit den Mitgliedern der Jubiläumskommission der Taufe über die Ordnung und den Verlauf der Jubiläumsfeierlichkeiten zu beraten.

Ich würde vorschlagen, daß die Gottesdienste in fünf Kirchen stattfinden sollten, und daß in jeder Kirche ein Bischof sie leitet, der auch die Haupt-

predigt hält, oder der einen der Priester bittet, sie zu halten. Zeit, Ort und Ablauf der Jubiläumsfeierlichkeiten sollte man im voraus in allen Kirchen Litauens bekanntgeben.

Mögen die großen Jubiläumsfeierlichkeiten in Vilnius so verlaufen, daß sie zum Wohle und zur Ehre der Kirche in unserem Lande, wie auch zur Freude und zum seelischen Nutzen des gläubigen Volkes gereichen.

Mit aufrichtiger Verehrung und Liebe - Bischof J. Steponavičius

Am 28. März 1987.

An die Bischöfe und Verwalter der Diözesen Litauens

### Erklärung

#### der Priester der Erzdiözese Vilnius

In den Bestrebungen, das 600-jährige Jubiläum der Taufe Litauens so zu gestalten, daß es dem gläubigen Volke unseres Landes in geistlicher Hinsicht möglichst viel nützen kann, schlagen wir vor:

1. Immer wieder den Hl. Vater zum Jubiläum und die Bischöfe der benachbarten Länder zum Hauptgottesdienst einzuladen.
2. Den Jubiläumshauptgottesdienst in Vilnius eine ganze Woche abzuhalten, wobei jeder Tag einer anderen Diözese zu widmen ist. Am letzten Tag, dem 28. Juni (Sonntag), wenigstens in sechs Kirchen der Stadt Vilnius zu feiern, damit so viele Gläubige wie möglich daran teilnehmen können.
3. Wenn es eine Möglichkeit geben wird, daß eine Priesterdelegation aus Anlaß dieses Jubiläums nach Rom fährt, schlagen wir vor, daß die Mitglieder der Priesterdelegation, als Vertreter aller Priester, durch den Priesterrat der Diözese ausgesucht werden.
4. Wir bitten Sie, dafür zu sorgen, daß die Vertreter der Regierung die Priester und auch die Gläubigen nicht daran hindern, die Kinder in den Glaubenswahrheiten zu unterweisen.
5. In den Mitteilungen für das Jahr 1987 ist die Rede von der Verlegung von fünf von der Kirche gebotenen Feiertagen, die auf Werkstage fallen, auf die Sonntage. Die verlegten Feiertage sind von dem gläubigen Volke sehr geschätzt worden, und es haben nicht weniger Gläubige an diesen Tagen am Gottesdienst teilgenommen, als am Sonntag. Aus welchem Grund wurde das in diesem Jubiläumsjahr getan? Es ist ein großer geistiger Verlust.

Es unterzeichneten die Priester:

J. Budrevičius	B. Andriuškevičius
A. Keina	E. Paulionis
P. Purlys	J. Vaitonis
J. Naumovičius	A. Simonaitis
D. Valiukonis	A. Belickas
J. Boruta	K. Žemėnas
J. Lauriūnas	M. Savickas
V. Černiauskas	J. Askolevičius
A. Petronis	S. Tunaitis
V. Pūkas	S. Markevičius
J. Slėnys	A. Čeponis
I. Jakutis	K. Gailius

An die Bischöfe und Verwalter der Diözesen in Litauen

### Erklärung

#### der Priester der Erzdiözese Kaunas

In dem Bestreben, das 600-jährige Jubiläum möglichst geistig nützlich zu begehen, schlagen wir vor:

1. Den Hl. Vater wieder zum Jubiläum und die Bischöfe der benachbarten Länder zum Hauptgottesdienst einzuladen.
2. Den Jubiläumshauptgottesdienst in Vilnius eine ganze Woche abzuhalten, wobei jeder Tag einer anderen Diözese zu widmen ist; am letzten Tag, dem 28. Juni, wenigstens in sechs Kirchen in Vilnius zu feiern, damit möglichst viele Gläubige aus ganz Litauen daran teilnehmen können (es wäre angebracht, daß in jeder Kirche ein Bischof den Gottesdienst leiten würde).
3. Wenn es eine Möglichkeit geben wird, daß eine Priesterdelegation aus Anlaß dieses Jubiläums nach Rom fährt, schlagen wir vor, daß die Mitglieder der Priesterdelegation, als Vertreter aller Priester, durch den Priesterrat der Diözese ausgesucht werden.
4. Wir bitten Sie, dafür zu sorgen, daß die Vertreter der Regierung die Priester und auch die Gläubigen nicht daran hindern, die Kinder in den Glaubenswahrheiten zu unterweisen.
5. Wir fragen an, warum anlässlich des Jubiläumsjahres sogar gebotene Feiertage aufgehoben worden sind, die die Gläubigen sehr geschätzt und nicht minder gefeiert haben, als die anderen gebotenen Feiertage.

Es unterzeichneten die Priester:

L. Kalinauskas	L. Jagminas
P. Matulaitis	L. Semaškas
V. Brusokas	J. Vaicekauskas
G. Jankauskas	V. Griganavičius
V. Ramanauskas	V. K. Pesliakas
K. Dankevičius	J. Babonas
A. Jakubauskas	A. Imbras
J. Razmantas	Pr. Gaižauskas
St. Pilka	E. Bartulis
F. Baliūnas	A. Bulotas

\*

An die Bischöfe und Verwalter der Diözesen Litauens

### Erklärung

der Priester der Diözese Telšiai und der Prälatur Klaipėda.

Wir tragen es mit Schmerzen, daß wir, ungeachtet unserer Gebete und besonderen Anstrengungen, die Feier des 600-jährigen Jubiläums der Taufe Litauens in Vilnius am 28. Juni dieses Jahres ohne den Hl. Vater Johannes Paul II. werden feiern müssen. Es ist besonders schmerzlich, da wir den Wunsch des Hl. Vaters kennen, gemeinsam mit uns bei der heiligsten Mutter Gottes in Aušros Vartai zu sein.

Wir danken herzlich für die fünf Hirtenbriefe anlässlich des Jubiläumsjahres. Wir bitten Sie noch um einen Brief, in dem die bedeutendsten Übel unseres Landes auf dem religiösen und sittlichen Gebiet aufgezählt und konkrete Maßnahmen, unter Einführung und Festigung folgender Traditionen des christlichen Lebens, im Kampf gegen sie angegeben werden:

1. Bei der Pflege christlicher Sitten in den Familien:

- die besondere Aufmerksamkeit der Eltern darauf zu richten, daß sie an Sonntagen gemeinsam mit den Ihrigen am Opfer der hl. Messe teilnehmen,
- sie eindringlich aufzufordern, rechtzeitig ihre Kinder taufen zu lassen, sorgfältig ihre Kinder zur ersten Beichte und hl. Kommunion vorzubereiten, niemals die Osterbeichte und die hl. Kommunion auszulassen, das Familienleben nicht ohne Ehesakrament zu beginnen, religiöse Feste im Geiste tiefen Glaubens zu begehen.

2. Im Kampf für die Nüchternheit in Litauen:

- die Geistlichkeit zur Nüchternheit zu verpflichten und sie eifrig unter den Gläubigen zu propagieren,

- b. jedes Jahr im Advent und in der Fastenzeit in den Pfarrkirchen einen Gottesdienst für die Nüchternheit abzuhalten, dabei entsprechende Predigten zu halten, Gelübde abzulegen und sie zu erneuern,
- c. den Gläubigen ans Herz zu legen, bei Beerdigungen oder Totengedenken kein alkoholisches Getränk zu sich zu nehmen und sie aufzufordern, Familiensfe fe und geselliges Beisammensein ohne Alkohol zu verbringen.

3. Im Kampf für eine keusche Lebensweise:

- a. in Predigten und während der Beichte im Herzen der Jugendlichen Liebe zur Keuschheit zu hegen,
- b. ständig auf die Wichtigkeit der vorehelichen Keuschheit für die glückliche Zukunft der jungen Familien hinzuweisen,
- c. aufzufordern, die Treue des ehelichen Versprechens einzuhalten.

4. Bei der Hege der Ehrfurcht vor dem von Gott geschenkten Leben sich immer wieder entschieden gegen Abtreibungen auszusprechen.

Unter den Priestern verbreiten sich verschiedene Gerüchte und Verdächtigungen über Priesterdelegationen, die bei verschiedenen Gelegenheiten ins Ausland fahren. Um Mißverständnisse zu vermeiden, würden wir vorschlagen, die Delegierten, die zu religiösen Veranstaltungen ins Ausland fahren, in Priesterkonferenzsitzungen zu bestimmen.

Wir schlagen vor, daß die Bischöfe darum bitten sollen, an Stelle der von der Regierung angebotenen religiösen Zeitschrift, den Umfang und die Auflage des „Kalenders der Katholiken - Wissenswertes“ zu vergrößern (d. h. er soll nicht nur Wissenswertes für die Priester enthalten, sondern auch ein Buch für das gläubige Volk sein), und jedes Jahr wenigstens ein Buch eines religiösen Klassikers herauszugeben, wie beispielsweise die „Nachfolge Christi“ oder andere.

Es unterzeichneten die Priester:

T. Poškus	K. Žukas
B. Budrikis	J. Bučelis
J. Kauneckas	A. Arnašius
J. Tamašauskas	B. Jonauskas
J. Pauliūjas	J. Kusas
V. Vėlavičius	V. Sadauskas
L. Dambrauskas	A. Alminas
J. Petrauskas	J. Miškinis
A. Šeškevičius	B. Bacevičius
V. Šlevas	J. Šiurys

E. Atkočiūnas  
A. Lideikis  
A. Genutis  
P. Linkevičius  
F. Žilys

A. Beniušis  
S. Anužis  
V. Klebonas  
A. Pakamanis  
V. Žvirzdinas

An die Bischöfe und Verwalter der Diözesen Litauens

**E r k l ä r u n g**  
der Priester der Diözese Vilkaviškis

In den Bestrebungen, das 600-jährige Jubiläum der Taufe Litauens möglichst geistig nützlicher zu gestalten, schlagen wir vor:

1. Den Hl. Vater wieder zum Jubiläum und die Bischöfe der benachbarten Länder zum Hauptgottesdienst einzuladen.
2. Den Jubiläumshauptgottesdienst in Vilnius eine ganze Woche abzuhalten, wobei jeder Tag einer anderen Diözese zu widmen ist; am letzten Tag, dem 28. Juni (Sonntag), wenigstens in sechs Kirchen in Vilnius zu feiern, damit möglichst viele Gläubige aus ganz Litauen daran teilnehmen können (es wäre angebracht, daß in jeder Kirche ein Bischof den Gottesdienst leiten würde).
3. Wenn es in diesem Jubiläumsjahr eine Möglichkeit geben wird, mit einer Priesterdelegation nach Rom zu fahren, schlagen wir vor, daß die Mitglieder der Priesterdelegation, als Vertreter aller Priester, durch den Priesterrat ausgesucht werden.
4. Wir bitten Sie, dafür zu sorgen, daß die Regierungsvertreter die Priester und auch die Gläubigen nicht daran hindern, die Kinder in den Glaubenswahrheiten zu unterweisen.
5. Wir bitten darum, daß für die Diözese Vilkaviškis für die Jubiläumsfeierlichkeiten eine bestimmte Kirche und ein bestimmter Tag vorgesehen wird.

Es unterschrieben die Priester:

V. Jalinskas  
V. Stakėnas  
J. Maskvytis  
L. Kunevičius  
J. Žemaitis  
A. Deltuva  
St. Mikalajūnas

A. Diškevičius  
J. Varkala  
J. Grudzinskas  
J. Sventickas  
B. Jarušauskas  
B. Ražukas  
K. Kudirka

D. Brogys	T. Valianas
J. Mieldažys	A. Račkauskas
A. Mieldažys	J. Marčiulionis
B. Čegelskas	V. Rudzinskas
J. Gražulis	J- Malinauskas
V. Urbonas	B. Paltanavičius
V. Česna	A. Aleksandravičius
A. Pangonis	P. Sitka
K. Juškevičius	P. Orlickas
K. Brilius	J. Jakaitis
J. Rusinąs	V. Jackūnas
J. Šalčius	J. Būga
J. Užupis	V. Vaitauskas
J. Palukaitis	V. Bilius
R. Žukauskas	A. Vitkus
A. Gražulis	K. Montvila
V. Užkuraitis	A. Sadauskas
G. Dovydaitis	Pr. Račiūnas
I. Plioraitis	J. Poderis
P. Dumbliauskas	A. Liesis
G. Pušinaitis	J. Gumauskas
V. Bobinas	

\*

An den Generalsekretär des ZK der KPdSU, Michail Gorbatschow  
Abschriften an die Bischöfe Litauens

### E r k l ä r u n g

Vor 26 Jahren ist der Apostolische Administrator der Erzdiözese Vilnius, Bischof Julijonas Steponavičius, auf Anordnung der Organe der sowjetischen Regierung, aus Vilnius verbannt und zwangsweise außerhalb der Grenzen der Erzdiözese in Žagarė untergebracht worden. Der Bischof wurde deswegen bestraft, weil er die Cañones der Kirche eingehalten hat, weil er sich weigerte, ungeeignete Kandidaten zu Priestern zu weißen, weil er nicht einverstanden war, in seinem eigenen Namen den Priestern zu verbieten, eine ihrer wichtigsten Pflichten zu erfüllen - die Kinder zu katechisieren, und die Minderjährigen vom Altar und von Prozessionen fernzuhalten. Das zu tun, hat von ihm die damalige Zivilregierung verlangt. Wegen Nichterfüllung dieser Forderungen wurde der Bischof von der Zivilverwaltung ohne gerichtliche Verhandlung mit einer unbegrenzten und im Strafgesetzbuch nicht vorgesehenen Strafe belegt. Diese ungerechte Entscheidung ist auch heute - in der Zeit von „Glasnost“ und „Perestroika“ -

noch wirksam. Das Akademiemitglied Sacharow, der ähnlich bestraft worden war, ist schon aus seiner Verbannung in Gorki entlassen worden, Bischof J. Steponavičius aber wird auch heute noch in der Verbannung in Žagarė gehalten.

Wir bitten Sie, Generalsekretär, veranlassen zu wollen, daß es Bischof J. Steponavičius erlaubt wird, nach Vilnius zurückzukehren und ungehindert sein Amt als Bischof der Erzdiözese Vilnius auszuüben.

Wir bitten Sie ebenfalls, daß die inhaftierten Priester A. Svarinskas, S. Tamkevičius, J. K. Matulionis entlassen werden. Sie sind allein deswegen verurteilt worden, weil sie die in unserer Gesellschaft vorliegenden schmerzlichen Übel, die Mißachtung der konstitutionellen Grundrechte der Bürger, den Alkoholismus und die Tatsachen der Verbreitung der Gewissenslosigkeit an die Öffentlichkeit brachten. Heute wird aufgefordert, dieselben Übel öffentlich anzuprangern. Heute wird niemand, der sie vor die Öffentlichkeit bringt, bestraft. Ein schmerzvoller Gegensatz - wegen derselben Kühnheit werden Priester in Gefängnissen gehalten.

Wir bitten Sie, Generalsekretär, auch in dieser Angelegenheit Anweisungen zu geben, die Prozeßakten der inhaftierten Priester zu überprüfen und sie in die Freiheit zu entlassen.

#### Die Priester und die Gläubigen Litauens.

Es unterschrieben:

in Vilnius,	Kirche der Guten Hoffnung	-1883
	St. Nikolai-Kirche	-1801
	St. Peter und Paul-Kirche	- 847
	St. Anna-Kirche	- 547
	Hl. Geist-Kirche	-502
	St. Raphael-Kirche	-467
	St. Theresien-Kirche	-162
	Kalvarien-Kirche	- 242
in Druskininkai	(Erzdiöz. Vilnius)	-1980
in Valkininkai	(Erzdiöz. Vilnius)	- 625
in Kalesninkai	(Erzdiöz. Vilnius)	-733
in Ratnyčia	(Erzdiöz. Vilnius)	-340
in Kabeliai	(Erzdiöz. Vilnius)	-275
in Naujoji Vilnia	(Erzdiöz. Vilnius)	-504
in Paberžė	(Erzdiöz. Vilnius)	-817
in Dubičiai	(Erzdiöz. Vilnius)	-382
in Butrimonys	(Erzdiöz. Vilnius)	-285
in Veisiejai	(Diöz. Vilkaviškis)	- 708
in Sasnava	(Diöz. Vilkaviškis)	-293

in Kapsukas	(Diöz. Vilkaviškis)	-2317
in Bagotoji	(Diöz. Vilkaviškis)	-140
in Gižai	(Diöz. Vilkaviškis)	-353
in Virbalis	(Diöz. Vilkaviškis)	-344
in Kybartei	(Diöz. Vilkaviškis)	-185
in Alksnėnai	(Diöz. Vilkaviškis)	-666
in Kalvarija	(Diöz. Vilkaviškis)	-845
in Miroslavas	(Diöz. Vilkaviškis)	-1728
in Šventežeris	(Diöz. Vilkaviškis)	-738
in Santaika	(Diöz. Vilkaviškis)	-603
in Igliauka	(Diöz. Vilkaviškis)	-764
in Vilkaviškis	(Diöz. Vilkaviškis)	-1352
in Gražiškiai	(Diöz. Vilkaviškis)	-157
in Bartininkai	(Diöz. Vilkaviškis)	-98
in Lankeliškiai	(Diöz. Vilkaviškis)	-107
in Keturvalakiai	(Diöz. Vilkaviškis)	-408
in Alksnėnė	(Diöz. Vilkaviškis)	-75
in Pilviškiai	(Diöz. Vilkaviškis)	-399
in Varėna	(Erzdiöz. Vilnius)	-470
in Eišiškės	(Erzdiöz. Vilnius)	-923
in Lielplaukė	(Diöz. Telšiai)	-161
in Lauksoda	(Diöz. Telšiai)	-102
in Viešvėnai	(Diöz. Telšiai)	-237
in Telšiai	(Diöz. Telšiai)	-3000
in Rietavas	(Diöz. Telšiai)	-424
in Gadunavas	(Diöz. Telšiai)	-103
in Plungė	(Diöz. Telšiai)	-1167
in Mosėdis	(Diöz. Telšiai)	-426
in Skuodas	(Diöz. Telšiai)	-355
in Nevarėnai	(Diöz. Telšiai)	-320
in Žarėnai-Latveliai	(Diöz. Telšiai)	-830
in Panevėžys	(Diöz. Panevėžys)	-3706

An den Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. Gorbatschow

### Erklärung

Wir haben große Hoffnungen auf das von Ihnen verkündete Programm der Veränderungen und der Demokratisierung des Landes gesetzt und glaubten, es werde die Lage der Menschenrechte in der Sowjetunion von Grund

auf verbessern, die Gewissensgefangenen würden freigelassen und niemand werde mehr aus politischen, nationalen und religiösen Gründen verfolgt. Der erste Schritt in dieser Richtung wurde auch schon getan. Auf Anordnung des Obersten Sowjets der UdSSR vom 2. und 9. Februar dieses Jahres wurden aus sowjetischen Gefängnissen, Lagern wie auch aus der Verbannung etwa 100 Personen befreit, die wegen sogenannter „Staatsverbrechen“ verurteilt waren. Leider muß man feststellen, daß dieser Akt der Sowjetregierung, mit dem im Westen so starke Reklame gemacht wurde, keine politische Amnestie, sondern eine „Vergebung“ der Strafe darstellt, die nur einen geringen Teil der politischen Gefangenen erfaßt hat. Nach uns vorliegenden Informationen ist der größere Teil der litauischen Gewissensgefangenen immer noch an Orten der Strafverbüßung. Wir sind um das Schicksal dieser Menschen, unserer Volksgenossen und ehemaligen Kameraden in der Unfreiheit sehr besorgt und möchten daher Ihre Aufmerksamkeit auf ihre Lage lenken.

Die Priester A. Svarinskas und S. Tamkevičius sind 1983 wegen ihrer gesellschaftlich-religiösen Aktivitäten verurteilt worden, die nicht von dem Bestreben, die sowjetische Regierung zu stürzen, sondern von einem tiefen Verständnis ihrer menschlichen und priesterlichen Pflichten inspiriert worden sind. Am Anfang dieses Jahres wurden Priester A. Svarinskas und Priester S. Tamkevičius in die Isolationshaftanstalt des KGB nach Vilnius gebracht, wo ihnen angeboten wurde, ihre Freiheit mit dem Versprechen einzulösen, auf ihre Prinzipien zu verzichten. Da sie sich aber nicht für schuldig halten, waren sie nicht einverstanden, Kompromisse gegen ihr Gewissen zu schließen. Daraufhin wurde Priester A. Svarinskas in das Lager nach Perm zurückverlegt und Priester S. Tamkevičius kam an einen neuen Inhaftierungsort - nach Mordowien.

V. Petkus und B. Gajauskas sind Mitglieder der Helsinkigruppe Litauens. Sie sind 1977 verhaftet und zu je 10 Jahren Feiheitsentzug und je 5 Jahren Verbannung verurteilt worden. V. Petkus hat, gemeinsam mit den anderen Mitgliedern der Gruppe, viele Fälle von Verletzungen der Menschenrechte in Litauen angeprangert und die Sowjetregierung aufgefordert, Buchstabe und Geist der Vereinbarungen von Helsinki einzuhalten. Er hat sich auch für den Austritt Litauens aus der Union der UdSSR ausgesprochen. Gegen B. Gajauskas wurden folgende Anschuldigungen vorgelegt: Sammeln von Unterlagen über den stalinistischen Terror in Litauen, Organisieren von materieller Hilfe für die Gefangenen, Versuch, das Buch „Der Archipel GULAG“ von A. Solschenizyn zu übersetzen. Insgesamt hat B. Gajauskas 35 Jahre, V. Petkus - 25 Jahre und Priester A. Svarinskas 20 Jahre in den sowjetischen Gefängnissen und Lagern verbracht.

G. Iešmantas und P. Pečeliūnas befinden sich zur Zeit in der Verbannung. Beide sind wegen ihrer Mitarbeit bei den Untergrundveröffentlichungen „Perspektivos“ („Perspektiven“) und „Alma Mater“ verurteilt worden. G. Iešmantas und P. Pečeliūnas haben sich in ihren Artikeln und Erklärungen für eine Reform des sowjetischen gesellschaftlich-politischen Systems, für Offenheit und Demokratisierung ausgesprochen; vor dem Hintergrund der derzeitigen Reformen erscheinen die ihnen zur Last gelegten Anschuldigungen absurd:

Heute klingen genau dieselben Aussagen ganz laut von den obersten Tribünen und stehen breit in der sowjetischen Presse. G. Iešmantas und P. Pečeliūnas werden dagegen auch weiterhin als „besonders gefährliche Staatsverbrecher“ betrachtet.

Der Priester J. K. Matulionis verbüßt seine 3-jährige Freiheitsstrafe in einem Lager für Kriminelle im Gebiet von Tschita. Sein ganzes „Vergehen“ bestand darin, daß er am Allerseelentag gemeinsam mit seinen Pfarrkindern an einer Prozession zum Friedhof teilgenommen hat.

Jonas Pakuckas wurde 1981 wegen des Versuchs, die Grenze zwischen der UdSSR und Finnland zu überschreiten, zum Verräter der Heimat erklärt und zu 15 Jahren Freiheitsentzug verurteilt.

Eine ganze Reihe junger Litauer sind wegen der Weigerung, in der sowjetischen Armee Dienst zu leisten, wegen der Teilnahme an Strafenumzügen, wegen angeblicher Verunehrung der sowjetischen Symbole zu strafrechtlicher Verantwortung gezogen und verurteilt worden. Auch die Prozeßakten dieser Fälle verlangen nach Überprüfung und neuen Beschlüssen.

Wir haben nur die Namen der litauischen politischen Gefangenen aufgezählt. Gemeinsam mit ihnen warten in den sowjetischen Gefängnissen, Lagern, psychiatrischen Krankenhäusern und in der Verbannung Hunderte von anderen Gewissensgefangenen auf ihre Befreiung: Ukrainer, Russen, Juden, Kaukasier, Esten, Letten usw.

Wenn Sie wirklich das in der Sowjetunion immer noch existierende Problem der Menschenrechte gründlich lösen wollen, dann sind zuallererst alle politischen Gefangenen zu amnestieren, Artikel 70 des StGB der UdSSR (und die entsprechenden Artikel der sowjetischen Republiken) müßte widerrufen werden, weil er antikonstitutionell, wie auch in logischer und juridischer Hinsicht absurd ist. Nur diese Maßnahmen könnten die politischen, nationalen und religiösen Repressalien beenden und den Weg für ihre Wiederholung versperren.

Es unterzeichneten ehemalige politische und Gewissensgefangene:

1. Jadviga Bieliauskienė	8. Nijolė Sadūnaitė
2. Petras Cidzikas	9. Julius Sasnauskas
3. Liudas Dambrauskas	10. Liudas Simutis
4. Anastazas Janulis	11. Vytautas Skoudis
5. Mečislovas Jurevičius	12. Gema Stanelytė
6. Vladas Lapienis	13. Antanas Terleckas
7. Petras Plumpa	14. Vytautas Vaičiūnas

Am 1. Mai 1987.

\*

An den Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. Gorbatjow

An den Vorsitzenden des Rates für Religionsangelegenheiten der UdSSR,  
Chartschew

Abschrift an die Bischöfe Litauens

**E r k l ä r u n g**  
der Gläubigen Litauens und der Stadt Klaipėda

Am 19. und 20. Januar 1987 wandte sich eine Delegation der Gläubigen Litauens in der Angelegenheit der Rückgabe der Kirche der „Königin des Friedens“ der Stadt Klaipėda an das ZK der KPdSU und an den Rat für Religionsangelegenheiten. Der verantwortliche Mitarbeiter des ZK, Krygin, hat uns empfangen und versprochen, uns innerhalb eines Monats eine konkrete Antwort zukommen zu lassen. In der Erklärung waren die Namen und Adressen jener Menschen angegeben, denen der Beschuß der Regierungsorgane mitgeteilt werden sollte. Statt einer Antwort aber drohte die Stellvertreterin des Exekutivkomiteevorsitzenden der Stadt Klaipėda, Genossin Blažienė, der Bürgerin Birutė Mockienė, wohnhaft in der Stadt Klaipėda, mit vier Jahren Gefängnis, falls sie nicht aufhöre, sich um die Angelegenheiten der Kirche zu kümmern. Dem Bürger der Stadt Klaipėda, Antanas Avelis, gab Genossin Blažienė ebenfalls keine Antwort. Am 13. Februar dieses Jahres kam der Vorsitzende des Exekutivkomitees der Stadt Kaunas, Genosse Kazakevičius, zu Juozas Kazalupskas, einem Bürger der Stadt Kaunas, und verhörte ihn, anstatt ihm eine Antwort zu geben. Nach eineinhalb Monaten wandte man sich telefonisch an die Mitarbeiterin der Propagandaabteilung des ZK der KPdSU, Genossin B. M. Kuwiniowa, der die Angelegenheit der Kirche von Klaipėda übergeben war. Sie antwortete, daß die Entscheidung der Rückgabe der Kirche von Klaipėda dem Rat für Religionsangelegenheiten übergeben worden sei. Der Rat für Religionsangelegenheiten antwortete darauf, daß die Angelegenheit entschieden

werde. Man wandte sich wiederholt an den Rat für Religionsangelegenheiten und an die Genossin Kuwiniowa. Die Antwort war, die Angelegenheit sei den Regierungsorganen der Republik - dem Ministerrat der LSSR, Genossen Česnavičius, und dem Bevollmächtigten des Rates für Religionsangelegenheiten, Genossen Petras Anilionis, zur Entscheidung übergeben worden.

Am 12. März 1987 wandte sich eine Delegation an den Bevollmächtigten des Rates für Religionsangelegenheiten P. Anilionis. Er antwortete, daß die Rückgabe des Gebäudes außerhalb seiner Kompetenz liege, diese Frage würden die Exekutivorgane entscheiden. Daraufhin wandten wir uns, wie Genossin Kuwiniowa uns angewiesen hatte, an den Ministerrat der LSSR. Dort wurden wir nicht empfangen, und es wurde uns erklärt, daß auch in Zukunft in dieser Angelegenheit niemand empfangen werde. Aus einem Gespräch mit dem Pfarrer von Klaipėda haben wir entnommen, daß es geplant sei, die weggenommene Kirche der „Königin des Friedens“ zurückzugeben, man habe aber vor, das zur Zeit noch arbeitende Kirchlein zu schließen. Wenn man Klaipėda der Einwohnerzahl nach mit anderen Städten Litauens vergleicht, dann müßte Klaipeda mehr als eine Kirche haben. Deswegen könnte eine große Unruhe entstehen, wenn die Rückgabe der weggenommenen Kirche eine Schließung der noch arbeitenden Kirche bewirken würde.

Der Bevollmächtigte P. Anilionis sagte uns, daß seiner Ansicht nach die Stadt Klaipėda beide Kirchen benötige, und daß wir dies in unseren Erklärungen hätten erwähnen müssen. Darüber, daß die zur Zeit noch arbeitende Kirche geschlossen werden könnte, haben wir uns damals noch keine Gedanken gemacht. Als die Nachricht von der möglichen Schließung der noch arbeitenden Kirche sich unter den Gläubigen verbreitete, haben sie begonnen, in Gruppen Tag und Nacht durchgehend im Inneren der Kirche zu wachen, um die Schließung der Kirche zu verhindern. Die entstandene Lage macht eine unverzügliche Entscheidung nötig.

Wir, die Katholiken Litauens, hoffen, daß diese Frage im Lichte der demokratischen Veränderungen positiv entschieden wird.

Wir bitten Sie, Genosse Generalsekretär, uns zu helfen und die Tätigkeit der Organe unserer Republik zu überwachen, damit der Teufelskreis um die Frage der Kirche von Klaipėda endlich durchbrochen werden kann.

P.S. Wir bitten Sie um eine konkrete Antwort mit dem Hinweis auf das Datum der Rückgabe der Kirche.

Es unterzeichneten:

Saulius Kelpšas  
Laimute Truškauskaitė  
Aldona Raižytė  
Gintas Sakavičius  
Alfonsas Bumbulis  
Petras Gražulis

Vitas Rinkevičius  
Arūnas Rekašius  
Domininkas Čepas  
Juozas Kazalupskas  
Salomėja Menkevičiūtė  
Petras Cidzikas

Am 16. März 1987.

\*

An den Generalsekretär des ZK der KPdSU Michail Gorbatschow  
Abschriften an die Bischöfe und Verwalter der Diözesen Litauens  
an den Rektor des Interdiözesesanpriesterseminars zu Kaunas V. Butkus  
an den Vorsitzenden des Komitees für innere Sicherheit der LSSR  
an den Bevollmächtigten des Rates für Religionsangelegenheiten beim  
Ministerrat der LSSR P. Anilionis

### Erklärung

Wir, die Priester, die 1987 das Priesterseminar abgeschlossen haben, sehen angesichts der schweren Lage der Kirche Litauens mit Sorge in die Zukunft der Kirche, besonders aber in die Zukunft des einzigen Priesterseminars in Litauen. Obwohl die Verfassung die Gewissensfreiheit garantiert und die Kirche vom Staat getrennt ist, gibt es in Wirklichkeit so etwas nicht. Die Gläubigen in Litauen werden auch weiterhin diskriminiert, ihre Rechte werden verletzt, und die Regierung mischt sich in die Angelegenheiten der Kirche. Das alles wird besonders anschaulich, wenn man sich an unseren Weg zum Priestertum erinnert, und wenn man weiß, daß diese Lage unverändert bleibt.

Ein junger Mann, der sich entschlossen hat, Priester zu werden, wird schon von der Schulbank an verfolgt, zu überreden versucht, erpreßt und verspottet. Die Verfolgungen hören nicht einmal während des Dienstes in der sowjetischen Armee auf. Besonders grob tritt diese Verfolgung in Erscheinung nach dem Einreichen der Eintrittserklärung in das Interdiözesesanpriesterseminar zu Kaunas. Dann beginnen ständige Vorladungen in das Militärkommissariat, wo die Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes warten, Telefonate oder Besuche der Mitarbeiter des Komitees für Staatssicherheit in Arbeitsstätten oder Wohnungen des Kandidaten oder seiner Eltern. Es wird abgeraten, gedroht, erpreßt, verlangt zu unterschreiben, daß man mit den Organen des Sicherheitsdienstes zusammenarbeiten und zu Begegnungen kommen werde. Widrigenfalls wird überhaupt keine Hoffnung gelassen, in

das Priesterseminar eintreten zu dürfen. Die meisten jungen Männer bleiben aber trotzdem ihren Idealen treu. Wenn die Zahl der regierungstreuen Kandidaten nicht ausreicht, werden die Regierungsorgane gezwungen, auch einen Teil der ungebrochenen jungen Männer zuzulassen. Die Verfolgung der letzteren hört auch während des Studiums am Priesterseminar nicht auf.

Hier ein paar Beispiele:

1. Vytautas Prajara wurde in der Schule wegen seiner religiösen Überzeugungen verspottet, ihm wurde verboten, die Kirche zu besuchen. Als er eine Eintrittserklärung in das Priesterseminar eingereicht und die Aufnahmeprüfungen bestanden hatte, wurde er kurz darauf in das Militärkommisariat vorgeladen, wo ein Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes auf ihn wartete. Er versuchte ihn anzuwerben, mit dem Sicherheitsdienst zu arbeiten, widrigenfalls wurde ihm mit der Nichtzulassung in das Priesterseminar gedroht. „Ihr seid in unseren Händen. Kandidaten gibt es viele, aber nur ein kleiner Teil kann eintreten. Wenn du unterschreibst - wird das Eintreten in das Priesterseminar garantiert.“ Mit diesen und ähnlichen Verlockungen versuchte man ihn anzuwerben. Wenn man damit nicht einverstanden ist, wird man, nachdem die nächste Begegnung festgelegt wird, wieder entlassen. Bis zum Monat September gab es drei Begegnungen, und es wurde jedesmal auf gleiche Weise geworben. Bei einem Verfolgten hörte die Verfolgung auch dann nicht auf, als er schon in das Priesterseminar eingetreten war. Er wurde während der Ferien daheim telefonisch angerufen. Am Ende des zweiten Kursus wurde er zu der medizinischen Kommission des Militärkommisariats vorgeladen (so stand es in der Vorladung geschrieben), über seine Gesundheit hat sich aber niemand erkundigt. Er wurde nur in ein anderes Arbeitszimmer geführt, wo derselbe Sicherheitsbedienstete ihn erwartete. Er brachte erfundene und unbegründete Vorwürfe gegen ihn vor und schimpfte ihn aus, weil er Verabredungen nicht eingehalten habe. Man wird niemals in den Palast des Komitees des Sicherheitsdienstes offiziell vorgeladen, sondern immer unter einer Maske, entweder zum Militärkommisariat, oder zur Autoinspektion und ähnl. Der Sicherheitsbeamte drohte diesmal mit Entlassung aus dem Priesterseminar und forderte ihn auf, zu unterschreiben. Als V. Prajara sich weigerte, begann der Sicherheitsbedienstete zu fluchen und drohte ihm mit physischer Erledigung: „Wenn es unmöglich ist, mit dir mit Worten einig zu werden, dann werden wir mit physischer Gewalt mit dir fertig werden. Davonlaufen kannst du uns nicht!“ Die Welle der Einschüchterungen und Drohungen dauerte etwa eine Stunde lang. Außerdem konnte er einige Male beobachten, daß ihm Sicherheitsbeamte folgten, wenn er mittwochs in die Stadt gehen durfte.

2. Kazimieras Gražulis wurde ebenfalls in der Schule wegen seines Glaubens verspottet und vor seinen Klassenkameraden herabgesetzt. Nach Abschluß der Mittelschule beschloß er, in das Priesterseminar einzutreten, der Sicherheitsdienst ließ aber seine Kandidatur nicht zu und verweigerte ihm vier Jahre nacheinander den Eintritt. Seitens der Leitung des Priesterseminars und der Bischöfe gab es keine Behinderungen, also die Sicherheitsorgane erlaubten ihm nicht, in das Priesterseminar einzutreten.

Ähnlich wurden auch alle anderen Seminaristen verfolgt und terrorisiert, die nicht einverstanden waren, Kompromisse gegen das eigene Gewissen zu schließen. Manchen wurden gute Pfarreien versprochen, ja es wird sogar versprochen, einen zum Bischof zu machen und ähnliches. Was für eine grausame Lüge, wenn überall verkündet wird, daß die Regierung sich nicht in die Angelegenheiten der Kirche einmische, daß sie niemanden hindere, in das Priesterseminar einzutreten. Das sind nur einige konkrete Fakten. Die meisten der Seminaristen fürchten sich, öffentlich etwas über die Drogen zu sagen, weil sie nach jedem Anwerbungsversuch eingeschüchtert worden sind, niemandem etwas über das stattgefundene Gespräch zu erzählen, weil das alles geheim bleiben müsse.

Wir bitten die sowjetische Regierung, die von uns erhobenen Fakten zu beachten und daraus positive Schlüsse zu ziehen, nämlich:

1. die Verfolgung jener jungen Männer einzustellen, die entschlossen sind, Priester zu werden;
2. der geistlichen Führung und der Leitung des Priesterseminars selbst die Wahl der Kandidaten für das Priesteramt zu überlassen und ihre Zahl nicht zu begrenzen;
3. die in das Priesterseminar eingetretenen Kandidaten nicht zu erpressen, nicht einzuschüchtern und nicht anzuwerben.

Es unterschrieben Neupriester dieses Jahres:

Vytautas Prajara  
Kazimieras Gražulis

Jeronimas Petrikas  
Robertas Rumšas

An den Generalsekretär des ZK der KPdSU Michail Gorbatschow  
Abschriften: an die Bischöfe und Verwalter der Diözesen Litauens

Erklärung  
des Priesters Antanas Gražulis, 2. Vikars von Alytus

Schon seit einer Reihe von Jahren versucht der Apostolische Administrator der Erzdiözese Kaunas, mich zum Pfarrer oder Administrator irgendeiner

Pfarrei zu ernennen, aber durch Einmischung der Beamten der sowjetischen Regierung werden die Ernennungen aufgehalten. Soweit ich von S. Exz. Erzbischof L. Povilonis erfahren habe, bin ich schon für Veiveriai, Šeštokai, Krosna, Būdvietis, Meteliai, Ūdrija, Išlaužas und zuletzt für Žemogi Panemunė vorgesehen gewesen. Es verbreiten sich Gerüchte, daß über die Frage meiner Versetzung aus Alytus in diese kleine dörfliche Pfarrei sogar der Ministerrat der LSSR beraten haben soll. Es ist sonderbar, daß ich während meiner priesterlichen Tätigkeit in der kleinen Pfarrei Žemogi Panemunė dem Staat UdSSR „gefährlicher“ sein könnte, als wenn ich in Alytus tätig wäre.

Früher wurde die Zurückhaltung meiner Ernennungen mit meiner Weigerung begründet, das vom Bevollmächtigten des RfR ausgestellte Zeugnis im Exekutivkomitee der Stadt abzuholen. Ich benötigte als Priester dieses Zeugnis nicht, weil ich in der Stadt Alytus schon angemeldet war, als dieses Zeugnis zugeschickt wurde. Dieses Jahr wurde ich wegen Schikanen des KGB - in meiner Wohnung war eine Abhörapparatur installiert und meine Wohnungsinhaberin war eingeschüchtert worden - gezwungen, in eine andere Wohnung umzuziehen, und bei der Ummeldung habe ich auch das genannte Zeugnis der Behörde des Bevollmächtigten des RfR abgeholt. Der frühere Grund der Unterbindung meiner ehemaligen Versetzungen ist also entfallen, der Erzbischof wird aber auch weiter an meiner Versetzung in eine andere Pfarrei gehindert.

Welche Ursache für den Verzug der neuesten Versetzung könnte es nun geben? Es könnte nur in Frage kommen, daß dies eine Repressalie wegen der Erklärung unserer Familie ist, die diese im Dezember 1986 an den Staatsanwalt der LSSR und im Mai 1987 an Sie, Generalsekretär, gerichtet hat.

Das wäre aber eine Einschränkung der Kritik und des Rechts der Bürger, sich mit Beschwerden und Erklärungen an die Regierung der UdSSR wenden zu dürfen. Und das alles geschieht in der Zeit der Offenheit und der Reformen.

Außerdem ist eine solche Einmischung der Beamten der Zivilregierung mit den in der Verfassung der UdSSR und der LSSR deklarierten Prinzipien der Trennung der Kirche vom Staat und des Staates von der Kirche unvereinbar.

Ich bitte Sie veranlassen zu wollen, daß die Organe der sowjetischen Regierung nicht mehr die kirchliche Obrigkeit daran hindert, mich für ein solches Amt zu ernennen, in dem sie meine Tätigkeit als nützlich für die Kirche und die Gesellschaft sieht.

Am 12.6.1987.

An den Staatsanwalt der SSR Litauen, A. A. Nowikow  
Abschrift: An das Komitee der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der  
Gläubigen

### Erklärung

der Sadūnaite Felicia-Nijolė, Tochter des Jonas,  
wohnhaft in Vilnius, Architektū 27-2.

Am 1. April 1987 hat der KGB-Beamte Rainys § 192 des Strafgesetzbuches der LSSR verletzt. Darin wird gesagt, daß alle Gegenstände und Schriftstücke, die während der Durchsuchung abgenommen werden, im Abnahm- oder Durchsuchungsprotokoll aufgeführt werden müssen. Rainys ließ aber von der Durchsuchung in der Antakalnio Straße 62-2, die er leitete und wo ich zu Gast war, keine Durchsuchungsunterlagen zurück, sondern nahm mich sofort fest und schüchterte die Wohnungsinhaberin ein, wieso sie es gewagt habe, mich als Gast aufzunehmen, obwohl sie gewußt habe, daß ich schon seit langer Zeit vom KGB gesucht werde. Nachdem er ein Auto telefonisch bestellt hatte, befahl er, mir Nahrungsmittel und Kleider mitzugeben, denn ich würde länger in den Kellern des KGB bleiben müssen. Nachdem er mich gefragt hatte, wo meine Sachen seien, nahm er meine Handtasche an sich und sagte, alles werde mir nach der Überprüfung zurückgegeben. Rainys nahm mein Psalmen-Gebetbuch, Notizbüchlein mit religiösen Gedanken und Adressen, Fotoaufnahmen von mir teuren Menschen, darunter auch die Aufnahmen meiner verstorbenen Eltern, wie auch von mir eigenhändig geschriebene Briefe und Grüße zu Ostern an sich. Er trug diese Gegenstände, die er mir abgenommen hatte, nicht ins Durchsuchungsprotokoll ein, er ließ nicht einmal ein Durchsuchungsprotokoll zurück und stellte mir auch keine Bescheinigung aus, daß er meine Sachen an sich genommen hat.

Das Auto, das angekommen war, brachte mich in das Amtsgebäude des KGB, Lenino 40, wo ich in einem Amtszimmer im dritten Stock, unter Aufsicht von zwei KGB-Beamten, zurückgelassen wurde. Nach etwa einem halb Stunden, gegen 12 Uhr, wurde ich zum Oberst des KGB, Liniauskas, geführt. In seinem Amtszimmer fand ich auch den Staatsanwalt der Republik, J. Bakucionis, sitzend vor. Er bemühte sich mich zu überzeugen, daß angeblich niemand nach mir gesucht habe. Warum haben sie mich dann festgenommen? J. Bakucionis sagte nicht die Wahrheit, denn schon über vier Jahre lang wurde nicht nur in Litauen nach mir gefahndet. Auch meine Bekannten in Lettland, im Kaukasus, in Georgien, waren befragt worden. Am Bahnhof von Chosta ist auch eine Aufnahme von mir unter den Steckbriefen der Kriminalverbrecher ausgehängt gewesen; sie fahnde-

ten nach mir auch in zahlreichen anderen Ortschaften. Weiter erklärte J. Bakučionis, daß nicht der KGB, sondern er selbst meinen Prozeß führen werde. Er beschuldigte mich, daß ich angeblich nirgends beschäftigt sei und keinen ständigen Wohnsitz hätte. Daraufhin habe ich ihn gebeten, er möchte mich nach Hause, in meine Kooperativwohnung Architektu 27-2 bringen, wo ich wohne und wo ich meinen Personalausweis und mein Arbeitszeugnis hätte, das am 7. März 1987 ausgestellt worden sei. In diesem Zeugnis wird bestätigt, daß ich seit 1980 in der Kirche von Paberžė (im Rayon Vilnius) als Hilfskraft beschäftigt bin, wo ich das Waschen und das Ausbessern von kirchlichen Gewändern erledige und auch auf Anweisung des Pfarrers für Sauberkeit und Ordnung auf dem Kirchhof und in der Kirche zuständig bin (das Zeugnis füge ich dieser Erklärung bei).

J. Bakučionis wurde verlegen und erklärte mir, daß er meinen Personalausweis nicht benötige, weil er mich persönlich kenne. Auf meine Frage, ob so viele beim KGB beschäftigte Männer sich fürchten, mich nach Lazdynai zu bringen, antwortete er, daß sie sich nicht fürchten, sondern daß es schon spät sei, obwohl es erst 12 Uhr - der Beginn eines Tages war. Warum wollte er sich nicht überzeugen, daß ich beschäftigt bin, sondern beschuldigte mich lügnerisch? Ich hatte den Staatsanwalt eingeladen, auch zu meiner Arbeitsstelle zu fahren (etwa 30 km entfernt), wo nicht nur der Pfarrer selbst, sondern auch der Sakristan und auch andere Zeugen bezeugen könnten, daß ich seit 1980 bis jetzt dort beschäftigt bin. Warum versuchte er sich herauszuwinden und hat mich weder zu mir nach Hause, noch zu meiner Arbeitsstelle gebracht? Vielleicht allein deswegen, damit er auf seine ungerechte Anschuldigung hin meine Festnahme rechtfertigen kann? J. Bakučionis und Liniauskas waren während der Vernehmung sehr aufgereggt, es war klar, daß sie in eine unangenehme Situation geraten waren.

Auf die mir vom Staatsanwalt gestellten Fragen über die „Chronik der Litauischen Katholischen Kirche“ Nr. 73 und über meine Erinnerungen antwortete ich, daß ich auch jetzt, genau wie während der Vernehmungen des KGB im Jahre 1974-1975 weder auf diese, noch auf alle anderen Fragen, die den Prozeß betreffen, Antwort geben würde, ich würde keine Angaben machen und keine Protokolle unterschreiben. Die Begründung ist dieselbe: Die Untersuchungsbeamten begehen selber ein Vergehen, denn sie verletzen selber die sowjetischen Gesetze, die Artikel der Verfassung und der internationalen Vereinbarungen, deswegen werde ich in diesem verbrecherischen Prozeß keinen Finger rühren, um ihnen dabei zu helfen. Man muß außerdem heute in der von M. Gorbatschow propagierten Zeit der Demokratisierung und der Reformen solche Aktionen der Untersuchungsbeamten als Widerspruch gegen die Politik M. Gorbatschows verstehen. Deswegen habe ich weder ihr lügenhaftes Protokoll, noch die Unterlagen meiner Festnahme unterzeichnet.

Dann führten sie mich in eine Isolationszelle für Untersuchungsgefangene, die sich im Keller des KGB befindet. Sie sperrten mich in eine Einzelzelle ein, und nach einer halben Stunde kam eine KGB-Sanitäterin und machte bei mir eine Leibesvisitation; sie nahm von meinem Hals das Kreuzchen herunter, obwohl ich sie gebeten hatte, es zu lassen, erkundigte sich nach meiner Gesundheit und sagte, ich solle mich unbedingt baden. Warum unbedingt? So etwas wird sonst niemals und bei niemandem angeordnet, sondern immer nur angeboten. Vielleicht nur dazu, damit die von mir mitgebrachten Kleidungsstücke, Schuhe, Nahrungsmittel in der Zelle unter ihrer Aufsicht bleiben können? Sie ordnete ja an, das alles in der Zelle zurückzulassen, wo schon das Bettzeug für mich hergerichtet war und Suppe, Tee und das Teekännchen bereit standen. Rainys hatte zu mir gesagt, daß es kein Mittagessen geben werde, hier aber geschah das Gegenteil - für alles wurde gesorgt... Die Sanitäterin brachte mich in die Dusche, sperrte mich ein und kam erst nach einer guten halben Stunde zurück. Sie führte mich in die Zelle zurück.

Meine Stimmung war den ganzen Tag feierlich erhaben, ich freute mich, daß ich mein kleines Opfer mit dem großen Opfer Christi für meine geliebten irrenden Brüder und Schwestern vereinen kann. Deswegen dankte ich auch in der Zelle dem gütigen Gott dafür. Am Abend habe ich gespeist. Nach einer halben Stunde spürte ich in der Wade des linken Beines einen scharfen Schmerz, wo eine große Vertiefung bis zum Wadenbein entstand; die Muskeln zogen sich zusammen, zogen die Zehen an beiden Füßen auseinander wie bei einem Krampf. Ich war sehr erstaunt darüber, denn es war der erste solche Fall in meinem Leben. Obwohl ich mich sofort hingekniet und die Beine massiert habe, verging noch eine gute halbe Stunde, bis die Krämpfe und die Schmerzen sich beruhigten. Darauf verspürte ich eine große Schwäche, Gleichgültigkeit für alles, eine mir ungewohnte Apathie und ich bereitete mich zum Schlafen vor. Woher ein solcher plötzlicher Wechsel der Stimmung? Mir scheint, daß sie mich mit irgendwas vergiftet haben.

Kaum waren die Krämpfe in den Beinen vergangen, da ging mit Getöse das kleine Fensterchen in der Tür der Zelle auf, und ein Soldat befahl mir, mit meinen Sachen herauszukommen. Es war etwa 20 Uhr. Er führte mich wieder in den dritten Stock hinauf, nur dieses Mal, wie ich am 7. April vom Staatsanwalt J. Bakučionis erfahren habe, in das Arbeitszimmer des stellvertretenden Vorsitzenden des KGB, Henrikas Vaigauskas. H. Vaigauskas saß hinter seinem Tisch, ihm zur Rechten der Vorsteher der Untersuchungsunterabteilung Baltinas und zu seiner Linken - J. Bakučionis. Auf dem Tisch standen zwei Mikrophone, von denen eines zu H. Vaigauskas, das zweite zu mir gerichtet war. Sie setzten mich H. Vaigauskas gegenüber. Alles war mir gleichgültig. Ich erkundigte mich nicht einmal, wer die zwei

unbekannten Männer waren, denn ich erkannte nur J. Bakučionis, die anderen zwei sah ich zum ersten Mal. Ich beachtete überhaupt nichts und fragte nicht einmal, wozu die zwei Mikrophone aufgestellt waren. Eine solche Abstumpfung des Denkens hat es in meinem Leben noch niemals gegeben. Alle drei redeten auf mich ein, am meisten aber H. Vaigauskas. Sie erklärten, versuchten mich zu überzeugen, fragten mich aus, behaupteten, daß ich angeblich die Farben zu dick aufgetragen habe, als ich meine Erinnerungen schrieb... Ich sagte, daß es gerade das Gegenteil ist - vieles habe ich milder gemacht. Nachher, um 21 Uhr, zeigten sie mir den Beschuß und äußerten dabei die Hoffnung, daß ich unterschreiben werde.

In diesem Beschuß war die wiederholte lügenhafte Anschuldigung enthalten, daß ich nirgends arbeite und keinen ständigen Wohnsitz habe. Ich reagierte darauf überhaupt nicht, wie wenn mich das überhaupt nichts angehen würde. Weiter stand geschrieben, daß ich festgenommen worden sei unter dem Verdacht, ein Vergehen gemäß §199 - 1 begangen zu haben, ohne auf irgendwelche tatsächlichen Angaben hinzuweisen, die mein „Vergehen“ bestätigen könnten. Da aber diese meine „verbrecherische“ Aktivität eingestellt sei, - so schreibt man weiter, - hätten sie nach einer Beratung beschlossen, mich in die Freiheit zu entlassen. Ich habe den Text einige Male durchgelesen, da mein Bewußtsein aber vernebelt war, habe ich dabei sogar zwei Mal J. Bakučionis gefragt, warum sie von mir keine Versprechungen fordern. Er erklärte, daß er wisse, daß ich eine solche Erklärung nicht unterzeichnen würde. Den genannten Beschuß hatte J. Bakučionis schon unterzeichnet gehabt. Warum hat aber H. Vaigauskas nicht unterzeichnet, der das Gespräch geführt hatte? Er hat lediglich die Hoffnung geäußert, daß ich über diese späte abendliche Unterhaltung niemandem erzählen oder schreiben werde. Warum hatte H. Vaigauskas Angst vor der Öffentlichkeit, wenn er und seine Freunde gerecht gehandelt haben? Das widerspricht doch der Politik der „Glasnost“ und der „Perestroika“ von M. Gorbatschow!

H. Vaigauskas hatte mir noch dazu erklärt, daß eine Frau festgenommen worden sei, die, soweit ich verstanden habe, in die Feiheit entlassen werde, sobald ich unterschrieben habe. Auch diesen Unsinn habe ich an diesem Abend geglaubt. Ich nahm einen Kugelschreiber in die Hand, den mir J. Bakučionis gab. Die Finger der Hände waren wie aus Holz, wie nicht meine eigenen und ich begann zu unterschreiben. Ich unterschrieb und gleichzeitig wunderte ich mich darüber, daß meine Buchstaben so groß ausfallen, wo ich dagegen immer fein unterschrieben habe. Nachdem ich unterschrieben hatte, sagte J. Bakučionis mit Freude: „Zum ersten Mal haben wir gesehen, wie Nijolė unterschreibt...“ H. Vaigauskas kam zu mir, drückte mir die Hand mit dem Versprechen, mich auf jede Weise zu unterstützen und mir alle meine Sachen, die während der Durchsuchung mit-

genommen wurden, bald zurückzugeben. Ich wurde um 30 Minuten nach 21 Uhr aus dem KGB-Palast entlassen. An den zwei darauffolgenden Tagen habe ich einen Brechreiz gehabt, mir war schwindlig, ich verlor den Appetit, und wenn ich doch etwas gegessen habe, wurde nicht verdaut und ich fühlte mich sehr schwach. Bis jetzt quält mich ein Durst und mein Mund wird immer trocken. Wo kommt das alles her? Vor dem 1. April gab es bei mir solche Anzeichen nicht.

Es sind schon beinahe vier Wochen vergangen, aber weder Rainys, noch H. Vaigauskas oder J. Bakučionis haben mir die abgenommenen Sachen zurückgegeben. Am 7. April erklärte mir J. Bakučionis, daß der KGB viel Arbeit habe: mein Gebetbuch, meine Notizen usw. müßten dechiffriert werden...

Ich bitte noch einmal, mir die von Rainys abgenommenen Sachen zurückzugeben. Bei Nichtrückgabe sehe ich mich gezwungen, mich an entsprechende höhere Instanzen zu wenden.

Am 27.04. 1987.

## DURCHSUCHUNGEN UND VERHÖRE

Vilkaviškis. Am 6. März 1987 führte eine Gruppe von Sicherheitsbeamten, die ihre Namen nicht genannt haben, im Wohnhaus des Ehepaars Ona und Jurgis Brilius in der Stadt Vilkaviškis, Vilniaus g-ve Nr. 30, eine Durchsuchung durch. Dabei nahmen die Tschekisten drei Nummern der Untergrundveröffentlichung „Tiesos kelias“ („Der Weg der Wahrheit“), 10 Packungen Schreibmaschinenpapier, Kohlepapier und andere Sachen mit. Die Durchsuchung dauerte fünf Stunden lang. Während der Durchsuchung wurde auch der Pfarrer der Pfarrei Bartininkai (im Rayon Vilkaviškis), Priester A. Liubšys, angehalten. Erst als er entschieden erklärt hatte, daß er zum Abendgottesdienst noch in seine Pfarrei zurückkehren müsse, wurde der Priester nach einiger Zeit freigelassen.

Nach der Durchsuchung brachten die Sicherheitsbeamten J. Brilius in den Sicherheitsdienst von Vilkaviškis zum Verhör. Die Tschekisten waren empört darüber und machten ständig Vorwürfe, daß J. Brilius seine Kinder schlecht erzogen habe - zwei seiner Söhne sind Priester; sie machten ihm außerdem damit Angst, daß seine Tochter Birutė Briliūtė beim Schreiben der „Chronik“ ertappt und festgenommen worden sei. J. Brilius erklärte ihnen, daß er seine Kinder in dem Geiste erzogen habe, in dem er selbst lebe. Der Vernommene weigerte sich, das Protokoll zu unterschreiben.

**Kybartai** (Rayon Vilkaviškis). Am 6. März 1987 wurde in der Wohnung der Bürgerin der Stadt Kybartai, Ona Šarakauskaitė, in der Čepajev g-vė Nr. 19, eine Durchsuchung gemacht. Zur selben Zeit wurden auch die Wohnräume der Birutė Briliūtė und der Ona Kavaliauskaitė durchsucht, die sich in demselben Haus befinden.

Das Ziel dieser Durchsuchung war, „Literatur verleumderischen Inhalts und die Mittel ihrer Vervielfältigung zu finden und zu beschlagnahmen“. Die Durchsuchung leiteten der Oberuntersuchungsbeamte der Untersuchungsabteilung des KGB in Vilnius, Major Rainys, und die Stellvertreterin des Rayonstaatsanwaltes von Vilkaviškis, Šiugždintė. Aus dem Wohnzimmer der O. Kavaliauskaitė wurden während der Durchsuchung mitgenommen: eine Tonbandkassette mit der Aufnahme der Predigt, die bei der Beisetzung des Priesters J. Zdebskis in Rudamina gehalten wurde, 16 Exempl. von Aufnahmen des Priesters Alfonsas Svarinskas mit der Aufschrift „Für Kirche und Heimat“, fünf Exemplare eines Briefes von Priester Sigitas Tamkevičius, geschrieben am 1.7.1984, die Bücher „Der Archipel GULAG“ von A. Solschenizyn, „Rekrūtu prisiminimai“ („Erinnerungen der Rekruten“) von R. G. „Kitokios Lietuvos ilgesys“ („Sehnsucht nach einem anderen Litauen“) von Raila und ein Brief, geschrieben von Robertas Grigas.

Bei B. Briliūtė wurde mitgenommen: Eine Reiseschreibmaschine und zwei Umschläge mit Texten, geschrieben mit der Hand und mit der Schreibmaschine, wie auch einige Erklärungen, die an die Regierungsbehörden gerichtet waren.

Die Durchsuchung dauerte 7 Stunden lang. Nach der Durchsuchung verhörte der Untersuchungsbeamte Rainys noch etwa 2 Stunden lang B. Briliūtė und O. Šarakauskaitė. Das Protokoll hat weder O. Šarakauskaitė noch B. Briliūtė unterschrieben.

\*

**Kybartai.** Ona Šarakauskaitė, wohnhaft in Kybartai, Čepajev g-vė 19, wurde am 18. März 1987 vom Staatssicherheitsdienst nach Vilnius zu dem Untersuchungsbeamten Stepučinskas vorgeladen. Der Untersuchungsbeamte Stepučinskas befragte O. Šarakauskaitė als Zeugin in einem ihr unbekannten „Prozeß in Vilkaviškis“ wegen der Verbreitung und Vervielfältigung von Untergrundliteratur. Während des Verhörs wurde eine ganze Reihe Fragen gestellt: Ob sie das Ehepaar Ona und Antanas Kelmelis, Janina und Romas Blažukas, wohnhaft in der Stadt Vilkaviškis, kenne, ob sie an der Beisetzung und am Jahrestag des Priesters J. Zdebskis teilgenommen habe, wieviele Menschen daran teilgenommen hätten, wer die

Predigt und die Reden gehalten habe, was sie wisse über die im Zimmer der O. Kavaliauskaitė während der Durchsuchung mitgenommenen Sachen. Das Vernehmungsprotokoll unterschrieb O. Šarakauskaitė nicht. An demselben Tag wurden ihre Fingerabdrücke und Proben ihrer Schrift abgenommen.

\*

Kybartai. Am 19. März 1987 hat der Sicherheitsbeamte Rainys in Vilnius Birutė Briliūtė vernommen. Rainys stellte ihr eine ganze Reihe Fragen, die die „Chronik d. L. K. K.“ und „Aušra“ („Die Morgenröte“) betrafen: Ob sie wisse, wer die genannten Untergrundveröffentlichungen finanziere, in welcher Auflage und in welchen Zeitabständen sie erscheinen würden, wie sie ins Ausland gelangten usw. B. Briliūtė antwortete darauf, daß sie ähnliche Fragen nicht beantworten könne, weil sie es nicht wisse. Zu Ende der Vernehmung erklärte Rainys, daß B. Briliūtė nur vorläufig entlassen werde, aber noch oft mit ihm werde zusammenkommen müssen. Das Vernehmungsprotokoll unterschrieb B. Briliūtė nicht.

Kybartai. Am 19. März 1987 wurde Ona Kavaliauskaitė vom KGB in Vilnius zum Untersuchungsbeamten Stepučinskas vorgeladen. Der Untersuchungsbeamte Stepučinskas befragte O. Kavaliauskaitė über die von ihr während der Durchsuchung mitgenommenen Sachen, wollte wissen, woher sie Grigas kenne, ob sie an der Beisetzung des Priesters J. Zdebskis und am Gedenken des Jahrestages seines Todes in Rudamina teilgenommen habe. Nach dem Mittagessen machte Stepučinskas O. Kavaliauskaitė mit dem Beschuß der Beratung des KGB vom 17. März, ihre Fingerabdrücke und eine Probe ihrer Handschrift zu entnehmen, bekannt. Die ganze Prozedur dauerte etwa zwei Stunden. Das Protokoll zu unterschreiben hat O. Kavaliauskaitė verweigert.

\*

Kaunas. Liudvikas Simutis, wohnhaft in Kaunas, Borisos 25-3, wurde am 10. April 1987 in den Sitz des KGB in Kaunas vorgeladen. Im Sicherheitsdienst wurde ihm eine offizielle Ermahnung zur Unterschrift vorgelegt. L. Simutis wird beschuldigt, er habe Dokumente verleumderischen Inhalts geschrieben und verbreitet: eine Erklärung an den Untersuchungsbeamten des KGB Vidzėnas in Verbindung mit dem Prozeß gegen Priester A. Svarinskas (im Jahre 1983) und einen offenen Brief an junge Priester und Seminaristen Litauens (im Jahre 1984).

L. Simutis weigerte sich kategorisch, die Ermahnung zu unterschreiben, mit der Begründung, daß er in beiden Dokumenten die Wahrheit und nur über ihm selber gut bekannte Fakten geschrieben habe, außerdem seien beide Dokumente ohne seine Unterstützung und sein Einverständnis verbreitet worden, und deswegen sei die genannte Anschuldigung in keiner Weise mit der Politik der „Glasnost“ und der „Perestroika“ der UdSSR vereinbar.

\*

Vilnius. Am 1. April 1987 wurde in Vilnius, Antakalnio 62-2, eine Durchsuchung durchgeführt, die der Major Rainys leitete. In der Wohnung trafen die Tschekisten auch Nijolė Sadūnaitė an, die zu Besuch gekommen war. Nachdem die Sicherheitsbeamten die Wohnungseigentümerin angefahren hatten, wie sie es nur wagen könne, einer Staatsverbrecherin in ihrer Wohnung Aufenthalt zu gewähren, nahmen sie Nijolė Sadūnaitė fest und brachten sie zum Staatssicherheitsdienst. Unterwegs machte der Major Rainys ihr Vorwürfe: „Du hast Dich mit Deinen Erinnerungen‘ über uns lustig gemacht, jetzt wirst Du aber lange Zeit sitzen müssen und keine Erinnerungen mehr schreiben können“. Darauf antwortete N. Sadūnaitė lachend, daß sie wahrhaftig schon beinahe alles geschrieben habe und nichts mehr hätte, worüber sie noch schreiben könnte, jetzt aber werde der KGB neues Material für den dritten Band ihrer Erinnerungen liefern. Im Sicherheitsdienst wurde N. Sadūnaitė vom Staatsanwalt Bakučionis und dem Sicherheitsbeamten Liniauskas vernommen. N. Sadūnaitė wurde eine Reihe von Fragen gestellt, die die „Chronik d. L. K. K.“, ihre eigenen Erinnerungen „Im Blickfeld des KGB“ und „Seit fünf Jahren verbirgt mich der gütige Gott vor den Augen des KGB“ betreffen. Aufjene Fragen, die das Material des Prozesses betreffen, verweigerte N. Sadūnaitė kategorisch die Antwort. Der Staatsanwalt Bakučionis versuchte noch, N. Sadūnaitė zu beschuldigen, daß sie nirgends arbeite und keinen ständigen Wohnsitz habe. Bevor sie in die KGB-Isolationszelle im Keller geführt wurde, befahl man N. Sadūnaitė das Verhaftungsdokument zu unterschreiben. Die Verhaftete verweigerte die Unterschrift. Am Abend desselben Tages, etwa um 21 Uhr, wurde N. Sadūnaitė (durch Medikamente, vermutlich durch das Narcoticum Scopolamin, beeinträchtigt) zum zweiten Mal zu einem Verhör vorgeladen. Diesmal wurde sie im Arbeitszimmer von General H. Vaigauskas, dem Vorsteher der Untersuchungsabteilung Baltinas und dem Staatsanwalt Bakučionis erwartet. Wieder folgte eine Reihe von Fragen über die Nr. 73 der „Chronik d. L. K. K“, von der sie noch ein Exemplar während der Durchsuchung hatte zerreißen können. Auf die Frage, warum sie sie zerrissen habe, stellte die Vernommene klar, daß man die „Chronik“ nach dem Durchlesen weitergeben solle, sie werde aber festgenommen und der Sicherheitsbeamte werde die „Chronik“ sicher nicht weiter verbreiten, und

deswegen habe sie sie vernichtet. Die Tschekisten erzählten N. Sadūnaitė von irgendeiner Frau, die angeblich festgenommen worden sei; bei ihr sei ein Exemplar der Nr. 73 der „Chronik“ gefunden worden, das offensichtlich Nijolė handschriftlich abgeschrieben habe. Sie legten ihr nahe, daß das Schicksal dieser Frau in ihren Händen sei; die genannte Frau und sie selbst würden dann in die Freiheit entlassen, wenn sie einen vom Staatsanwalt Bakučionis vorgelegten Text unterschreibe. In diesem Text war zu lesen, daß N. Sadūnaitė unter dem Verdacht, ein Vergehen gemäß §199-1 StGB des begangen zu haben, festgenommen worden sei, da aber das Vergehen verhindert worden sei, werde sie in die Freiheit entlassen. Benommen las N. Sadūnaitė einige Male den Text durch; nachher versuchte sie zu fragen, warum sie entlassen werde, obwohl sie dem Sicherheitsdienst keine Versprechungen gegeben habe. Schließlich unterschrieb sie, wie mit fremder Hand, in großer Schrift und wurde entlassen. H. Vaigauskas brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß von diesem Gespräch am späten Abend niemand etwas erfahren werde.

Etwas später wandte sich N. Sadūnaitė mit einer Erklärung an den Staatsanwalt Nowikow und forderte ihn auf, ihre Sachen, die während der Durchsuchung mitgenommen wurden (Psalmen-Gebetbuch, Notizbüchlein mit religiösen Gedanken und Adressen, einige Fotoaufnahmen, Briefe usw.) ihr zurückzuerstatten oder wenigstens eine Bestätigung darüber auszustellen, daß sich ihre Sachen wirklich im Sicherheitsdienst befinden.

Am 16. Mai wurde N. Sadūnaitė vom Sicherheitsdienst vorgeladen. Der Untersuchungsbeamte Stepučinskas gab ihr ihre Sachen zurück. Nur die Aufnahmen der Priester A. Svarinskas und S. Tamkevičius wurden zurück behalten; die habe angeblich der Staatsanwalt Bakučionis an sich genommen, denn auf den Aufnahmen fände sich die Aufschrift „Für Gott und Heimat“.

\*

**Vilnius.** Am 1. April 1987 wurde in der Wohnung der Bürgerin der Stadt Vilnius, Bronė Vazgelevičiūtė, in der Dzeržinsko g-vė 160-292 eine Durchsuchung gemacht. B. Vazgelevičiūtė kam am 1. April in Antakalnio 62-2, gerade zu der Zeit zu Besuch, als dort eine Durchsuchung im Gange war. Auf Anordnung des Tschekisten Rainys, der dort die Durchsuchung leitete, wurde bei der B. Vazgelevičiūtė eine Leibesvisitation gemacht, während der die Nr. 73 der „Chronik d. L. K. K.“ bei ihr gefunden wurde, B. Vazgelevičiūtė wurde unverzüglich in ihre Wohnung gebracht, und dort wurde eine Durchsuchung gemacht. Während der Durchsuchung wurden mitgenommen: eine Broschüre „Prisiminimai apie kun. J. Zdebski,“ („Erinnerungen an Priester J. Zdebskis“), das Gedicht „Šeši šimtai metų klūpo“ („Seit sechshundert Jahren knien“), ein mit der Schreibmaschine geschrie-

bener Text „*Atsakymas į V. Balkevičiaus straipsni*“ („Antwort auf den Artikel von V. Balkevičius“) und andere Sachen. Nach der Durchsuchung wurde B. Vazgelevičiūtė verhört.

Am 4. April wurde im Sitz des KGB Elena Šuliauskaitė vernommen, die in der Wohnung von B. Vazgelevičiūtė gewesen war. Die Vernehmung führte Tschekist Vidžėnas durch. Den Sicherheitsbeamten interessierte, ob E. Šuliauskaitė Nijolė Sadūnaitė kenne, und er stellte eine Reihe von Fragen, die die „Chronik d. L. K. K.“ betrafen. E. Šuliauskaitė hat verweigert, das Vernehmungsprotokoll zu unterschreiben.

## UNSERE GEFANGENEN

Irina Ratushinskaja

(Ist wegen religiöser Gedichte verurteilt gewesen).

Was gibt es Schändlicheres, als deine Nächte,  
du meine verhaßte Heimat...

Umsomehr, da es dir an Mißgeburten,  
Scharfrichtern und Sklaven nicht fehlte!

Wie hast du jene zertrampelt, die an dich glaubten,  
wie hast du in blindem Eifer jene gemordet,  
die weder sich noch die anderen verkaufen konnten,  
die verurteilt waren, dich ewig zu lieben...

Ich verurteile nicht die Verängstigten, o nein -  
die Scharen deiner Nachtigallen schweigen.

Warum erstarren die Tropfen deiner Tränen  
auf den Kreuzen der Verhafteten?

Im Traume erscheinen die von dir Gekreuzigten,  
bald werde auch ich in ihren Fußstapfen  
für dich, du verfluchte, geliebte  
in den grausamen Tod mich begeben,  
Auf diesem Weg, dem grausamsten von allen -

wo Haß und Liebe sich berühren -  
segne mich, du Stiefmutter und Mutter,  
du, die du geschändet und benachteiligt bist!

Priester Sigitas Tamkevičius schreibt:

„Ich schreibe meinen ersten Brief aus Mordowien. Wie Du siehst, haben sich die Prophezeiungen' nicht bewahrheitet... Am 10. April bin ich aus

Baraschewo hierher gekommen, deswegen brauche ich die hl. Ostern nicht auf Rädern zu feiern. Wie schon früher, fuhr ich mit dem Zug von Vilnius aus. Ich habe zum dritten Mal Gelegenheit gehabt, nicht nur die Strapazen durchzumachen, sondern auch vieles zu sehen und über vieles nachzudenken. Dank sei Gott für alles, besonders aber für die äußerliche Unfreiheit, die mich lehrt, die innere Freiheit mehr zu schätzen. Hier angekommen, begann ich das Schneiderhandwerk zu lernen, aber bald habe ich mich auf Wäscher umqualifiziert. Viele Berufe habe ich in meinem Leben schon ausprobiert. Beim Militär habe ich als Bauarbeiter, Schreiner, Klempner, Kinomechaniker, Bibliothekar gearbeitet. Im Jahre 1969 als Flurbereiniger, als Arbeiter an der Stampfmaschine. In der letzten Zeit habe ich ausprobiert, ob ich begabt bin, mit einem Besen oder Schöpföffel umzugehen, na und jetzt - ob ich mit der Waschmaschine, mit einem Bügeleisen und anderem umgehen kann, plus fünfundzwanzig Jahre Arbeit im Weinberg Christi. Ich bin davon überzeugt, daß man immer und überall ein vollblutiges Leben führen und den anderen nützlich sein kann. Wenn der Herr mich ins Lager geschickt hat, dann ist es selbstverständlich, daß mein Leben hier für die Kirche nützlicher ist, als in der Freiheit. Ich habe hier die Gelegenheit, Gott einiges als Opfer zu bringen, ich habe hier die Möglichkeit, meine Ideale allen anderen Werten vorzuziehen. Ich bereue nicht, daß ich zurückgekommen bin, denn ich konnte nicht anders. Die äußere Freiheit, die die Menschen so sehr schätzen, ist nicht die größte Kostbarkeit. Der Preis der inneren Freiheit ist größer, und diese Freiheit kann uns niemand nehmen; man kann sie nur selbst vertun, wenn man nicht nach dem eigenen Gewissen lebt.

Am 18. April gedachte ich meines silbernen Priesterjubiläums. Ich dankte Gott, der mich so reichlich beschenkt hat. Das Priestertum hat mich dem Herrn näher gebracht, gab mir die Möglichkeit, den Menschen zu dienen, das Priestertum hat mir viele gute, edle Menschen geschenkt, deren Andenken mich auch hier, weit von der Heimat, erquickt. Alles, was ich in den 25 Jahren meines Priestertums getan und den anderen gegeben habe, ist sehr wenig im Vergleich zu dem, was ich von den anderen bekommen habe. Ich weiß nicht, wie lange und unter welchen Bedingungen mir Gott noch erlauben wird zu arbeiten, ich möchte aber, daß diese Zeit mit dem Zeichen der Heiligkeit und des Opfers gekennzeichnet wird. Mir scheint, daß das Wort in dieser heutigen Welt sehr stark abgewertet ist, und daß nur die Sprache der Aufopferung die Herzen der Menschen erreichen kann. Ich bitte Sie und alle, mit denen mich mein Priestertum verbunden hat, zu beten, daß der Herr meinen weiteren Weg segnen möge. Die Pfingstfeiertage kommen schon näher. Ich wünsche allen reichliche Gaben des hl. Geistes".

Im Mai 1987.

## Aus den Briefen des Priesters Jonas-Kastytis Matulionis:

»(...) Danke für die so teuren Worte in der Muttersprache. Aus der Heimat schreibt man litauisch, und manche dieser Briefe bekomme ich auch. Ihren Brief haben sie mir in das Krankenhaus nach Tschita nachgeschickt, wohin ich ohne mein Einverständnis gebracht worden bin. Vorher wurde mir gesagt, daß nicht mehr viel fehle, daß sich dies erübrige. Nachher bin ich doch jemandem im Weg gestanden, und sie haben mich (vom 9. März bis 22. April) weggeschickt. Nur Gott allein weiß es, was denen eingefallen ist und warum sie mich weggeschickt haben... Ich habe schon gedacht, ich werde nicht nur nicht mehr in die Heimat zurückkommen können, sondern nicht einmal ins Lager. Im Krankenhaus war nämlich meine Gesundheitslage kritisch. Ich überließ mich dem Willen Gottes. (...) Die Lage und das Leben im Lager laufen in alten Spuren weiter, die Ihnen wohl bekannt sind. Das Leben ist hier schwer und bedrückend. Sie können sich vorstellen, wie lieb mir die Briefe sind, die auf dem Weg sind zu mir, die mich doch noch gefunden und erreicht haben. Obwohl zwischen dem Lager und Tschita nur 180 km, drei Stunden Fahrt sind, sind die Briefe herumgereist und erst nach mehr als einem Monat zurückgekommen... (...)

Heute wurde ich vorgeladen, um ein aus Frankreich abgeschicktes Päckchen abzuholen, was immer eine Überraschung und ein Staunen für mich ist. Bei der Gelegenheit fragte ich die Zensorin auch wegen der religiösen Bildchen. Sie antwortete mir: „Wir geben sie nicht heraus. Sie werden sie erhalten, wenn Sie das Lager verlassen. Das ist eine Anordnung der Verwaltung.“ Es ist doch sonderbar, daß es mir nicht erlaubt ist, sie zu haben, wenn doch die Museen voll mit religiösen Bildern sind und man in Buchhandlungen Postkarten mit religiösen Motiven finden kann. Nun ja - „Perestroika“! Unter solchen Bedingungen hat es keinen Sinn, religiöse Bildchen zu schicken. Sie haben doch auch öfters erfahren, wie gut es ist, nichts zu haben, reich in Gott zu sein. Überall und immer Dank und Gehorsam Gott gegenüber! Erfüllung Seines Willens ist mehr als Pflicht. Es soll keine Grenzen im Gehorsam geben. (...) In einigen Tagen wird in Rom Erzbischof Jurgis Matulaitis vor aller Welt seliggesprochen, Litauen wird das Jubiläum der Taufe feiern. Auch ich werde bei den Festlichkeiten und Feierlichkeiten im Geiste dabei sein: Ich werde in der Stille Sibiriens beten, opfern und „Gott, wir loben Dich“, „Gott ist unsere Zuflucht und Stärke“, „Maria, Maria“ singen... Diese Lieder sind in Sibirien - hinter dem Baikalsee - noch niemals erklungen. Ich danke dem Herrn, daß er mich in dieses Land der Erde geschickt hat, um Ihn zu loben, Ihm zu danken, Ihn um Verzeihung zu bitten und das Opfer der hl. Messe, das hier niemals dargebracht wurde, Ihm darzubringen.«

Im Mai-Juni 1987.

Viktoras Petkus, der durch Gerichtsbeschuß seit April 1987 in die Zone mit strengem Regime verlegt wurde, hat seit der Zeit nur am 20. Mai geschrieben, obwohl er nach dem Gesetz monatlich zwei Briefe hätte schreiben dürfen. In einem in russischer Sprache geschriebenen Brief (er schreibt russisch, damit die Zensoren den Brief an den Adressaten weiterleiten), schreibt V. Petkus folgenden Satz: „.... erst heute konnte ich meine Gedanken einigermaßen in Ordnung bringen...“

Aus diesem Text und den Erfahrungen anderer Gefangener scheint es, daß V. Petkus unter Einwirkung von Medikamenten gewesen ist.

\*

Gintautas Lešmantas schreibt:

„(...) Mein Leben verläuft jetzt in gewohntem Rhythmus, im wesentlichen verändert sich nichts dabei, ausgenommen, daß ich im Februar - davon werden Sie sicher gehört haben - Briefe an die Obersten Sowjets der UdSSR und der LSSR geschrieben habe. Damit wollte ich meine Position klarlegen, warum ich mich geweigert habe, eine Erklärung zu schreiben mit der Verpflichtung, die Gesetze in Zukunft nicht zu verletzen. Ich wollte mit dem wahrhaftig langen und ausführlichen Brief an den Obersten Sowjet der LSSR außerdem alle, die angeblich für die ‚Perestroika‘ kämpfen, auch an mich erinnern. Ich dachte, die sollen doch wissen, daß auch ich diesbezüglich meine eigene Meinung habe, daß ich immer noch existiere, daß die Unwahrheit und das Unrecht mich noch nicht gebrochen haben usw. Antworten auf diese Briefe habe ich überhaupt nicht erwartet. Und trotzdem trafen Antworten ein. Es stimmt, nicht die Adressaten haben sich gerührt, sondern die entsprechenden Staatsanwaltschaften. Sie setzten, wie man so sagt, allem noch den letzten I-Punkt auf. Ich meine, daß es interessant sein könnte, wie diese Antworten ausgefallen sind, deswegen präsentierte ich sie eine nach der anderen.

Zuerst das Schreiben der Staatsanwaltschaft der UdSSR:

„Bezüglich Ihres Briefes vom 12.2.1987, der mir vom Obersten Sowjet der UdSSR übergeben wurde, teile ich Ihnen mit, daß der Oberste Sowjet der UdSSR über die Frage der Befreiung von der weiteren Verbüßung der Strafe bei jenen Personen, die wegen antisowjetischer Agitation und Propaganda verurteilt worden sind, erst dann berät, wenn Sie sich mit einem Gnadengesuch an ihn wenden. Abteilungsoberstaatsanwalt J. E. Owcarow‘. Also, alle diese unschuldigen Erklärungen um Straferlaß mit der Verpflichtung, die Gesetze nicht zu verletzen, werden von den obersten Instanzen als Gnadengesuch betrachtet. Unter anderen Bedingungen werden die poli-

tischen Gefangenen nicht entlassen. Selbstverständlich gibt es keine Regel ohne Ausnahme... So sieht also diese Gutherzigkeit aus, wenn man ihr die Maske der Tücke abnimmt!

Und was sagen die 'litauischen' Beamten?

Ich teile Ihnen mit, daß die Staatsanwaltschaft der Republik ihren Brief vom 19. 2.1987, adressiert an das Präsidium des Obersten Sowjets der SSR Litauen, erhalten hat und daß ich ihn überprüft habe. Die in Ihrem Brief dargelegten Ausführungen entsprechen nicht dem Prozeßmaterial und den Beweisen und bieten keinen juridischen Grund, Maßnahmen zu ergreifen, um Sie von der weiteren Verbüßung der Strafe zu befreien, die Ihnen das Gericht am 22. Dezember 1980 zugesprochen hat.

Staatsanwalt der SSR Litauen A. A. Nowikow.'

Kommentare sind, wie man in solchen Fällen sagt, überflüssig. Man könnte höchstens noch hinzufügen, daß die Antwort selbst schon eine alte, nach Mottenpulver riechende Denkweise offenbart, die sogar noch durch ihren bürokratischen Stil jeder Umgestaltung widerspricht. Was kann man aber von solchen Nowikows auch erwarten!... Sie sind doch deutliche Früchte der nationalen' Politik von P. Griškevičius. Haben Sie seinen Bericht vor dem Plenum des ZK der KPL (in ‚Tiesa' vom 14. März) gelesen? Wenn nicht, dann lesen Sie ihn doch nach! Dort wird das wahre Wesen der Internationalisierung des öffentlichen Lebens gezeigt. In den Zeitungen wird auch von den Feinden der Umgestaltung gesprochen. Der Fernsehkommentator Bovinas nennt sie Konservatoren', die anderen nennen sie ‚Bürokraten', R. Vanagas nennt sie in ‚Literatura ir menas' („Literatur und Kunst“) verallgemeinert ‚Fedka'. Wie wir sehen, sind nicht solche ‚Fedkas' das größte Hindernis, sondern konkrete hohe Beamte und Instanzen. Ich bin aber vom Thema abgewichen. Ich wollte Sie nur einfach informieren, bin aber in unerwünschte Gedankengänge hineingeraten. Es könnten möglicherweise unsere Herrschaften böse werden.

In meiner Umgebung ist ebenfalls schon Frühjahr. Der Wind bläst, heute begann schon das Tauwetter, das scheinbar schon den Frühling bedeutet. Es stimmt, der ganze Monat März war schön, sonnig ohne Wind. Tagsüber hat die liebe Sonne, die hier sehr heiß ist, schon begonnen, wenn auch noch kaum bemerkbar und nur auf der Sonnenseite, den Schnee aufzutauen. Es erklang schon das Liedchen der Meise. Was wird uns das Frühjahr bringen? Bislang hoffe ich auf gar nichts.

Wie die Vertreter der Staatsanwaltschaften zeigen, gibt es auch nichts, auf das man hoffen könnte. Aber... wozu noch darüber reden. Wir leben doch endlich nicht dazu, damit wir uns irgendwas erhoffen. Das Warten auf Gnaden ist uns fremd, und deswegen gehen wir auf diesen dornenvollen Wegen. Es ist schwer, aber es ist gut, wenn man weiß, daß man rechtschaffen lebt. Dann ist immer im Herzen und in der Seele der Frühling."

Am 29.3.1987.

Die Adresse von Bals Gajauskas, der in der Verbannung lebt:

682460  
Chabarowskij kraj  
Chumikanskij r-on  
P. Chumikan, ul. Sowjetskaja 4  
Bals Gajauskas

\*

## NACHRICHTEN AUS DEN DIÖZESEN

Kaunas. Am 29. April 1987 waren die Priester des Rayons zu einer Begegnung mit den Regierungsvertretern in das Rayonexekutivkomitee eingeladen. Verschiedene Beamten erzählten den Priestern von den Errungenschaften des Rayons. Unter anderem wurde auch an eine Tatsache erinnert wie diese, daß nach Einschränkung des Schnapsverkaufs der Rayon im Jahr zwei Millionen Rubel Verlust habe. Nachdem die Beamten alles ausgesprochen hatten, fragte der Pfarrer der Pfarrei Babtai, Priester Ričardas Mikutavičius, warum die Priester immer noch nicht dieselben Rechte hätten wie die Atheisten. Die Redner versuchten dies zu widerlegen, indem sie sagten, daß in das Prädidium dieser Begegnung auch ein Priester eingeladen sei. Priester R. Mikutavičius wies darauf hin, daß die Priester in die Denkmalschutzvereine nicht aufgenommen werden; obwohl es auch unter Priestern solche gebe, die die Feder nicht schlecht führen, ist keiner von ihnen in der Schriftstellerorganisation. Der Pfarrer von Tabariškės, Priester Petras Dumbliauskas, gab zu bedenken, daß die Priester nicht einmal in die Abstinenzvereine aufgenommen werden, hier aber könnten sie durch ihre Tätigkeit wahrhaftig zum Wohle aller wirken.

Während der Begegnung brachten die im Rayon Kaunas tätigen Priester ihren Protest gegen die von der Regierung legitimierte Tötung der ungeborenen Kinder vor, von denen jedes Jahr in Litauen wesentlich mehr ermordet werden, als Männer während des Krieges gefallen sind.

\*

Kaunas. Am 23. April 1987 waren die Priester des Rayons Alytus zu einer Begegnung mit dem Bevollmächtigten des RfR, Petras Anilionis, in das Exekutivkomitee der Stadt eingeladen. Es sind nur einige gekommen. Der Bevollmächtigte verlangte, daß die Priester alle Anstrengungen machen sollten, während der Jubiläumsfeierlichkeiten der Taufe Litauens „Exesse“ zu verhüten.

Kaunas. Die Priester der Stadt Kaunas wurden am 13. Mai 1987 für 12 Uhr in die Räume des Exekutivkomitees der Stadt Kaunas geladen. Zu ihnen sprach der Stellvertreter des Exekutivkomiteesvorsitzenden der Stadt Kaunas, Kazakevičius. Nachdem er die seelsorgerische Arbeit der Priester positiv bewertet hatte, sagte er wörtlich: „Ich freue mich, daß es zwischen uns keine Mißverständnisse gibt.“ Dann äußerte der Redner seine Hoffnung, daß es Mißverständnisse, wie er glaubt, auch in der Zukunft nicht geben werde. Der Stellvertreter Kazakevičius ermahnte die Priester, anlässlich der kommenden Feierlichkeiten des 600-jährigen Jubiläums der Taufe Litauens wachsam zu sein und forderte sie auf, daß:

- \_ in den Kirchen keine Unterschriften unter Erklärungen und Protestschreiben gesammelt werden;
- auf den Kirchhöfen und in den Vorräumen der Kirchen kein Handel mit Devotionalien getrieben wird;
- die Jubiläumsmedaille in den Kirchen nur mit Erlaubnis des Exekutivkomitees angebracht werden soll und der Platz, wo sie angebracht wird, mit dem Exekutivkomitee abgestimmt sein soll.

Als die Versammlung zu Ende ging, erkundigte sich der Stellvertreter Kazakevičius, ob es noch Fragen gebe. Es gab aber keine. Nach seiner Rede fingen die Priester an zu applaudieren, aber Kazakevičius selbst hat sie davon abgehalten und sagte: „Applaudieren ist nicht nötig.“

\*

Klaipėda. Am 25. März 1987 hat der Bevollmächtigte des RfR, Petras Anilionis, die Mitglieder der Kirchenkomitees des Rayons Klaipėda eingeladen. Die größte Aufmerksamkeit widmete der Bevollmächtigte in seiner Rede den Feierlichkeiten des Jubiläumsjahres; er forderte sie auf, wach zu sein, damit seitens der Gläubigen keine „Exesse“ vorkommen. Der Bevollmächtigte schwärzte wie er nur konnte die Heiligen Litauens an, versuchte die Versammelten zu überzeugen, daß der hl. Casimir kein Litauer, sondern ein Pole gewesen sei, der nicht einmal litauisch sprechen konnte, daß der zukünftige Selige Erzbischof Jurgis Matulaitis ausschließlich den Polen gedient habe und daß er Vilnius der Kirchenprovinz Polens überlassen habe, was die sowjetische Regierung nicht mehr rückgängig machen könne.

Am Schluß fragte ihn eine Frau, wann die Kirche der „Königin des Friedens“ von Klaipėda endlich zurückgegeben wird. P. Anilionis riet ihr, geduldig zu warten, denn die Frage werde erst geklärt. „Hier können keine Unterschriften und ihre Sammler helfen“, sagte der Bevollmächtigte, „ihr müßt sie zur Raison bringen und geduldig warten“.

Kretinga. Ende März 1987 hat der Stellvertreter des Bevollmächtigten des RfR, Juozénas, zu den Mitgliedern der Kirchenkomitees des Rayon Kretinga gesprochen. Juozénas kann sich bis jetzt immer noch nicht beruhigen und erhebt immer noch die Frage, wie der Pfarrer der Kirche von Kretinga, Priester B. Burneikis, vor einem Jahr feierlich, mit kirchlichen Zeremonien, so einen „Verbrecher“ wie den verstorbenen P. Paulaitis, beerdigen konnte. Den Stellvertreter Juozénas beruhigt etwas die Tatsache, daß dieses Jahr, am Jahrestag des Todes von P. Paulaitis, in der hl. Messe sein Name nicht genannt und dem „Extremisten“ Priester Rokas Puzonas eine Predigt zu halten nicht erlaubt wurde. „Das ist schon lobenswert“, sagte Juozénas. „Die Mitglieder der Kirchenkomitees dürfen grundsätzlich nicht erlauben, die Räume der Kirche zu benutzen, um Staatsverbrecher zu ehren.“

\*

Telšiai. Am 26. März 1987 waren die Mitglieder der Pfarrkomitees der Umgebung von Telšiai, die von der Regierung „Zwanziger“ genannt werden, in das Kulturhaus von Telšiai eingeladen. Zu ihnen sprach P. Anilionis. Auch die Stellvertreterin des Vorsitzenden des Rayonexekutivkomitees von Telšiai, B. Urbelytė, nahm daran teil. Das Hauptthema der Rede des Bevollmächtigten P. Anilionis war die Vorbereitung für das 600-jährige Jubiläum der Taufe Litauens. Anilionis hob die „großen“ Verdienste der Regierung bei der Bemühung hervor, der Kirche Litauens zu helfen, dieses Jubiläum schöner zu begehen. Er zählte auf, wieviele Gebetbücher, Katechismen, Kalender der Katholiken usw. die Regierung herausgegeben habe, und daß das, „was die Regierung drucken ließ, den Gläubigen vollkommen genüge.“ Er versprach, daß in der Zukunft 50000 Jubiläumsbildchen herausgegeben würden... „und alle werden den Gläubigen übergeben, für uns werden wir nur die Muster behalten“, - erzählte der Bevollmächtigte P. Anilionis. Er prahlte damit, daß, nachdem die Bischöfe sich geweigert hätten, ein farbiges Album der Kirchen herauszugeben, diese Arbeit die Regierung dem Verlag „Mintis“ anvertraut habe. Die ersten 500 Alben sollen schon im April in Buchhandlungen und Kiosken erscheinen. Er erinnerte alle daran, daß Erzbischof J. Matulaitis bald im Vatikan selig gesprochen werde und betonte dabei, daß er im Vatikan Jerzy Matulewicz genannt werde, die Vertreter der sowjetischen Regierung würden aber ein Gespräch mit dem Vatikan wegen der „Rückgabe“ seines litauischen Namens anzuknüpfen versuchen; er machte allen klar, daß es gelungen sei, mit den Geistlichen einig zu werden, damit diese der Regierung erlauben, Porträts von J. Matulaitis zu drucken, und daß sie jetzt schon in Vorbereitung seien. Er vergaß auch nicht, daran zu erinnern, daß einige Genehmi-

gungen für die Renovierung und Restauration von Kirchen erteilt worden sind und daß für Priester die Reiseerlaubnisse für die Feierlichkeiten, die im Vatikan stattfinden werden, in Vorbereitung sind. Der Bevollmächtigte versuchte mit allen Mitteln die Versammelten zu überzeugen, daß die Regierung sehr darum bemüht sei, daß Litauen einen Heiligen bekommt.

Daß die Katholische Kirche in Litauen verfolgt wird, ist also nur ein Geschwätz und reine Lüge", - erklärte P. Anilionis.

Im zweiten Teil seiner Rede sprach sich P. Anilionis ausführlich und streng gegen das Sammeln von Unterschriften unter Schreiben mit der Forderung aus, die Kirche von Klaipėda zurückzugeben, und die unschuldig verurteilten Priester A. Svarinskas, S. Tamkevičius, J. Matulionis in die Freiheit zu entlassen. Er unterstrich dabei, daß das Sammeln von Unterschriften noch niemals eine Streitfrage gelöst habe und daß auch in Zukunft das Sammeln nichts Gutes bringen werde. Nach Ansicht von P. Anilionis seien positive Ergebnisse nur durch Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Episkopat zu erwarten. Zum Schluß der Rede drohte er, daß die Unterschriftensammler in Zukunft bestraft werden würden.

Nach der Rede reichten die Gläubigen dem Redner eine Reihe von Fragen ein. Auf die Frage, warum die Gläubigen ihre Gebetbücher nicht frei in Buchhandlungen und am Kiosk kaufen können, antwortete der Bevollmächtigte, daß die Bischöfe schuld daran seien, weil sie alle Gebetbücher an sich nehmen und von den Gläubigen einen Gewinn zu erzielen versuchten. Auf die Bitte der Gläubigen von Gadunavas, die Kirchenabgaben zu ermäßigen (sie müssen jedes Jahr sogar 1200 Rubel an die Regierung zahlen), erklärte der Bevollmächtigte, daß man sehen könne, daß die Gläubigen die Kirche nicht sehr benötigten, wenn sie kein Geld zusammenbringen, um sie zu unterhalten. Er hat geraten, sich an die Regierungsorgane zu wenden, damit diese die Kirche schließen. Auf die Anfrage, warum in den Schulen gläubige Schüler genötigt und auf jede Art und Weise gezwungen werden, sich von ihren Überzeugungen loszusagen und die Kirche nicht zu besuchen, antwortete P. Anilionis, daß die Lehrer das ja gerade tun müßten; es handle sich dabei um die sogenannte antireligiöse Propaganda.

Mit solchen und ähnlichen Antworten schloß der Bevollmächtigte des RfR seine Rede ab und zeigte wieder einmal die „herzliche“ Sorge der Regierung um die Katholische Kirche Litauens.

Obeliai (Rayon Rokiškis). Ein Sicherheitsbeamter aus Vilnius beschuldigte im März 1987 den Ortsfarrer, Priester A. Zulonas, er nehme an den von Dekan J. Janulis veranstalteten „antisowjetischen Zusammenkünften“

teil. Die von dem Tschekisten genannten „Zusammenkünfte“ sind die von Zeit zu Zeit vom Dekan zusammengerufenen Dekanatskonferenzen. Nach dem Wissen der Sicherheitsbeamten gibt es solche Sachen in anderen Dekanaten nicht, deswegen darf es sie auch im Dekanat Rokiškis nicht geben.

**Varputėnai** (Rayon Šiauliai). Am 9. Mai 1987 fand in der Kirche von Varputėnai eine Gedenkfeier zum 600-jährigen Jubiläum der Taufe Litauens statt. Kurz nach der Gedenkfeier wurde der Vikar von Kuršėnai, Priester Edmundas Atkočiūnas, der die Pfarrei versorgt, in das Rayon-exekutivkomitee vorgeladen, wo ihm der Stellvertreter des Vorsitzenden Tekorius eine Ermahnung des Bevollmächtigten des RfR wegen Verletzung des Statutes des religiösen Gemeinschaften während der Jubiläumsfeierlichkeiten vorgelesen hat, weil Gastpriester aus anderen Pfarreien ohne Erlaubnis der Rayonverwaltung daran teilgenommen haben und der „Extremist“ und Benefiziant von Plungė, Priester Petras Našlėnas, die Predigt gehalten hat; auf dem Friedhof, der sich in der Nähe der Kirche befindet, wurde ohne Genehmigung der Rayonverwaltung eine Säulenkapelle errichtet und während der Feierlichkeiten eingeweiht. Dem Bevollmächtigten mißfiel auch, daß während der Gedenkfeierlichkeiten die vor kurzem aus dem sowjetischen Lager zurückgekehrte Jadviga Bieleauskienė die Gläubigen aufgefordert hat, sich der Abstinenzbewegung anzuschließen.

Priester E. Atkočiūnas weigerte sich, die Ermahnung zu unterschreiben. Unterschrieben haben zwei aus dem benachbarten Zimmer gerufene Zeugen.

\*

**Paberžė** (Rayon Vilnius). Unbekannte Übeltäter drangen am 2. März 1987 während des Hochamtes in das Pfarrhaus von Paberžė ein und nahmen das Kassenbuch der Kirchenkasse mit. Herbeigerufene Beamte der Miliz haben nach 10-stündiger Suche keine Fingerabdrücke der Diebe gefunden. Am Schluß der Untersuchung nahmen sie die Fingerabdrücke von beiden Händen des Pfarrers, Priester Donatas Valiukonis, ab.

\*

**Žiežmariai** (Rayon Kaišiadorys). In der Nacht zum 10. Juni 1987 wurde die Kirche von Žiežmariai ausgeraubt. Nachdem unbekannte Übeltäter das Glas des Kirchenfensters eingeschlagen und die Eisenrahmen verbogen hatten, drangen sie in das Kircheninnere ein. Hier brachen sie die Sakristeitür auf, raubten die Opferstücke aus und nahmen die von Gläubigen geopferten Geldspenden mit.

\*

**Vilnius.** Durch Litauen bewegt sich eine neue Woge der Protesterklärungen. Die Gläubigen verlangen, S. Exz. Bischof Julijonas Steponavičius zu erlauben, nach Vilnius zurückzukehren und ungehindert sein Hirtenamt ausüben zu dürfen, wie auch die unschuldig verurteilten Priester Alfonsas Svarinskas, Sigitas Tamkevičius, Jonas-Kastytis Matulionis aus den Gefängnissen zu entlassen.

Am 29- März wurden Unterschriften unter solche Erklärungen im Vorraum der St. Raphael-Kirche gesammelt. Der Pfarrer dieser Kirche, Priester Antanas Dilys, befahl den Sammlern, vor die Tür der Kirche hinauszugehen und erklärte: „Wollen Sie vielleicht, daß ich aus Vilnius versetzt werde?“ Er drohte, die Miliz zu rufen. Das Unterschriftensammeln wurde vor der Tür der Kirche auf der Treppe fortgesetzt. Der Pfarrer kam wieder und forderte streng auf wegzugehen: „Ein gutes Wort genügt euch wohl nicht!“ - wiederholte einige Male Priester A. Dilys. Eine der Unterschriftensammlerinnen machte ihm klar, daß sie schon hinter die Tür hinausgegangen seien und hier die Unterschriften so sammelten, wie es der Priester verlangt habe. Priester A. Dilys verbesserte, daß auch der Kirchhof zur Kirche gehöre, und daß er nur außerhalb des Kirchhofes oder in den Häusern die Unterschriften zu sammeln „erlaubt“ habe. „Würde es ihnen gefallen, wenn ich in ihre Häuser käme und dort wirtschaften würde?“ - erhitzte sich Priester Dilys. Als ihm erklärt wurde, daß die Kirche auch den Gläubigen gehöre, verteidigte sich Priester Dilys, daß er deswegen nicht erlaube, Unterschriften zu sammeln, damit die Regierung die Kirche nicht schließe.

\*

**Vilnius.** Am 4. April 1987 wurden die Unterschriften neben der St. Anna-Kirche gesammelt. Als einem in die Kirche gehenden Mann angeboten wurde zu unterschreiben, weigerte er sich und protestierte entschieden: „Wissen Sie nicht, wer ich bin? Man darf keine Unterschriften sammeln!“ Während des Gottesdienstes ministrierte dieser Mann am Altar.

\*

**Vilnius.** Am 10. April 1987 fanden in der St. Theresien-Kirche die Fastenzeitexerzitien statt. Die Unterschriften für den Bischof J. Steponavičius und für die inhaftierten Priester wurden im Korridor der St. Theresien-Kirche gesammelt, der die Kirche mit der Kapelle im Tor der Morgenröte verbindet. Der Sakristan der St. Theresien-Kirche Povilas Stanelis und ein junger Mann, der sich anschickt, in das Priesterseminar einzutreten, verjagten die Frauen, die die Unterschriften gesammelt haben, aus der Kirche. Sie gingen mit den Frauen sehr grob um, drohten ihnen mit der

Miliz, hetzten die Leute auf, die Erklärung nicht zu unterschreiben und sagten, daß die Unterschriften gesammelt würden, damit die Kirche geschlossen werde. Als ihnen angeboten wurde, den Text zu lesen, bemühten sie sich nicht einmal darum. Als eine der Sammlerinnen die Äußerung vorbrachte, daß einem Sakristan, der sich so benimmt, eher die Uniform eines Sicherheitsbeamten und nicht ein Chorrock zu Gesicht stehe, ging P, Stanelis weg. Der junge Mann aber drohte auch weiter mit der Miliz und forderte die Frauen auf, sich zu entfernen. Als die Frauen ihm nicht gehorchten, wandte er Gewalt gegen sie an und versuchte, ihnen die schon gesammelten Unterschriften wegzunehmen. Als man sich wegen der Grobheit der Bediensteten beklagte, antwortete der Verwalter der Erzdiözese A. Gutauskas, daß es allen Sammlerinnen noch schlimmer ergehen werde, wenn richtige Männer kämen. Der Verwalter der Erzdiözese A. Gutauskas erlaubte nur außerhalb der Türen der Kirche die Unterschriften zu sammeln, d. h. auf der Straße, weil die St. Theresien-Kirche keinen Kirchhof hat.

Am Abend des 10. April wurden in der Kirche der Vorsehung Gottes Unterschriften gesammelt. Auch hier verlangte eine Schar junger Kirchen-dienner aufdringlich, das Sammeln der Unterschriften zu unterbrechen, drohte mit der Miliz und sogar mit Zusammenschlägen. Ihr aufdringliches Verhalten zeigte unmäßverständlich, daß diese Jugendlichen dies nicht aus eigener Initiative taten.

\*

Skuodas. Am Karsamstag und an Ostern 1987 wurden in der Kirche von Skuodas ebenfalls Unterschriften unter eine Erklärung gesammelt, die an Generalsekretär M. Gorbatschow gerichtet war, mit der Bitte, Bischof J. Steponavičius zu erlauben, aus der Verbannung nach Vilnius zurückzukehren, und die inhaftierten Priester zu befreien. Der Dekan von Skuodas, Priester P. Palšis, hat selbst die Erklärung von der Kanzel aus vorgelesen und die Gläubigen aufgefordert, mit ihren Unterschriften das Ersuchen zu unterstützen. Gleich nach dem Weißen Sonntag wurde der Dekan, Priester P. Palšis, in das Rayonexekutivkomitee vorgeladen, wo ihn die Stellvertreterin des Vorsitzenden Ložienė wegen des Unterschriftensammelns ausgeschimpft hat. Die Stellvertreterin erklärte, sie hätte nie geglaubt, daß der Dekan so etwas tun könnte. „Die Regierungsbehörden haben schon gewußt, daß in den Kirchen Unterschriften gesammelt werden, daß aber der Dekan selbst die Gläubigen von der Kanzel aus auffordern würde zu unterschreiben, das ist schon zu viel, das kann man nicht dulden“, - erregte sich die Stellvertreterin des Vorsitzenden.

Beim Auseinandergehen drohte die Stellvertreterin Ložienė dem Dekan, Priester P. Palšis, daß eine Begegnung mit dem Staatsanwalt nötig sein werde, wenn diese Verwarnung nicht hilft.

Kaunas. Im März 1987 wurde im Priesterseminar der Seminarist des 3. Kursus E. Merkys zum Vizeformarius und der Seminarist M. Juršėnas zum Vizepfarrer ernannt. Sie verblieben in ihren Ämtern nur einen einzigen Tag. Als der Bevollmächtigte P. Anilionis von diesen Ernennungen erfuhr, ordnete er an, die Aufgabengebiete zu ändern: E. Merkys müsse Vizepfarrer, und M. Juršėnas Vizeformarius sein.

Die Regierungsbeamten haben angefangen, sich nicht nur in die Ernennungen der Priester, sondern auch in die Ernennungen der Seminaristen in gewisse Aufgabengebiete einzumischen; und das in einem Lande, wo die Kirche vom Staat getrennt ist.

Miroslavas (Rayon Alytus). An Pfingsten, dem 7. Juni 1987, wurde in der Kirche von Miroslavas die Primiz des Neupriesters Kazimieras Gražulis gefeiert. An diesem Tag wurden Unterschriften unter ein Schreiben an den Generalsekretär des ZK der KPdSU gesammelt mit der Bitte, Bischof J. Steponavičius aus der Verbannung und die inhaftierten Priester, die jahrelang in Miroslavas tätig waren wie Priester A. Svarinskas, Priester S. Tamkevičius und auch den Priester J. Matulionis zu entlassen. Der Ortsvorsitzende Rubliauskas, der auf dem Kirchhof herumspazierte, drohte den Unterschriftensammeln und nahm einer Frau einen Erklärungstext ab, auf dem schon acht Personen unterschrieben hatten.

Prienai. In der Nacht zum 23. August 1986 wurde auf einer Anhöhe zwischen Kieferbäumen, nicht weit von der neu gebauten Straße, die Prienai mit Kapsukas und Alytus verbindet, ein Kreuz aus Holz errichtet. Es stand nur 7 Tage lang, nachher wurde es von Regierungsbeamten ausgerissen.

In der Nacht zum 30. April 1987 erhob sich an derselben Stelle ein neues Kreuz, es blieb nur 3 Tage stehen, bis es ebenfalls ausgerissen wurde.

In der Nacht zum 16. Mai wurde ein Kreuz auf dem sogenannten Bräutehügel neben der Straße Prienai - Kaunas aufgestellt. Am 19. Mai rissen die Gottlosen es um.

In der Nacht zum 11. Juni richteten die Leute auf einer Anhöhe am Rande eines Waldes neben der Straße Prienai - Alytus, etwa 7 km von Alytus entfernt, ein 8 Meter hohes Kreuz aus Birkenholz auf. Am Kreuz war eine Inschrift angebracht: „Schaut, liebe Brüder, die Prozessionen der Verbannten durch Tundra und Steppen an, und die Zange, die das lebendige Herz

der geliebten unglücklichen Heimat schmerzlich zusammenpreßt." Am 13. Juni schnitten die Gottlosen dieses Kreuz in Stücke und verstreuten sie, nur den Gekreuzigten nahmen sie mit. Am nächsten Tag brachte jemand die Stücke des ehemaligen Kreuzes am Boden zusammen und stellte daneben ein kleines Kreuz auf. Über Nacht waren die Teile des Kreuzes und das kleine Kreuz verschwunden.

\*

Kaunas. Es sind schon mehr als 14 Jahre seit dem Tag vergangen, als dem Arzt Izidorius Rudaitis, wohnhaft in Kaunas, Žemaičių g-vė Nr. 12, am 27. März 1973 ein Strafprozeß zusammenfabriziert wurde, in dem er der antisowjetischen Tätigkeit beschuldigt wurde. I. Rudaitis wurde damals zu drei Jahren Haftstrafe in einem Lager mit strengem Regime und zur Konfiszierung seines Eigentums verurteilt. Als er seine Strafe in einem Lager in Mordowien verbüßte, konfiszierten die Regierungsbeamten das Auto Gaz - 21, das I. Rudaitis gehört hatte, und belegten seine Spareinlagen mit Beschlag, die auf der Sparkasse lagen. Nach seiner Rückkehr vom Strafverbüßungsort meldete sich I. Rudaitis im März 1978 in seiner Wohnung in der Žemaičių g-vė Nr. 12 an. Im Jahre 1978 ließ I. Rudaitis, gemeinsam mit dem Eigentümer der Wohnung, im 1. Stock auf eigene Kosten einen Erdgasanschluß installieren, entrichtete ständig alle Abgaben und wohnte in der Wohnung wie ein vollberechtigter Wohnungsinhaber. Am 27. April 1984 führten die Tscheokisten, nachdem sie einen Durchsuchungsbefehl ausgehändigt hatten, unter dem Vorwand, daß der Arzt I. Rudaitis Schwarzhandel mit Autoteilen treibe, eine Durchsuchung durch. Während der Suche nach Autoteilen wurde, wie es bei den Sicherheitsbeamten üblich ist, in Bücherregalen, in persönlichen Notizen, in den Schreibtischschubladen nach Autoteilen gesucht. Auch das Gartenhäuschen wurde durchsucht. Etwa drei Monate danach wurde der Arzt I. Rudaitis in den KGB-Palast in Kaunas gerufen, wo ihn der Beamte Rusteika der antisowjetischen Tätigkeit beschuldigte und ihm eine Verwarnung zu unterschreiben befahl. Der Arzt weigerte sich, sich an diesem Schauspiel der Lüge zu beteiligen. Als der KGB-Beamte einsehen mußte, daß er auf diese Weise nichts erreichen werde, fing er es mit Schläue an und ging von einem strengen Gespräch über antisowjetische Tätigkeit zu dem Problem der Rückgabe des konfisierten Eigentums über. Der Tscheokist Rusteika hat J. Rudaitis geraten, wegen der Rückgabe des konfisierten Geldes, das auf der Sparkasse liege, sich an den Obersten Gerichtshof zu wenden. Der Arzt wandte sich an den Obersten Gerichtshof und bekam von dem Gerichtshofsvorsitzenden M. Ignatas ein Schreiben, daß die Beschlagsnahme seiner Einlagen aufgehoben sei. Am 28. Januar 1985 teilte der Stellvertreter des Vorsitzenden des Obersten Gerichts, J. Misiūnas, mit dem Schreiben Nr. 9-2-4-38-85 dem

Arzt I. Rudaitis mit, daß entsprechend Punkt 1 und 2 des §50 des StGB der LSSR der Teil des Gerichtsbeschlusses wegen der Eigentumskonfiszierung nicht mehr vollzogen werden könne, wenn sie nicht innerhalb von fünf Jahren, vom Tag der Urteilsverkündung an, ausgeführt worden sei.

Ab Juni 1984 besuchte der Sicherheitsbeamte Rusteika von Zeit zu Zeit den Arzt I. Rudaitis zu Hause, wo er, ohne zu vergessen, seine Freundlichkeit zu betonen, ihn über die Untergrundpresse und andere den KGB interessierende Fragen ausfragte. Als der Arzt geantwortet hatte, daß er nichts davon wisse, ging der Tschekist wieder. Plötzlich, am 9. Januar 1986, um etwa 23 Uhr abends, kamen der Vorsitzende der 2. Wohnungsverwaltung Rugienis, der Bedienstete Maskytis und der Milizbeamte Koreiva, nahmen dem Arzt I. Rudaitis und seinem Sohn Ažuolas Rudaitis ihre Personalausweise und das Wohnungsbuch ab, meldeten sie beide zwangsweise aus der Wohnung ab und befahlen ihnen, innerhalb von drei Tagen die Wohnung zu räumen. Weder der Vater noch der Sohn verließen die Wohnung. Am 13. Januar warfen dieselben Beamten ihre Möbel aus der Wohnung in das Treppenhaus hinaus. I. Rudaitis wandte sich in dieser Angelegenheit an den Staatsanwalt des Leninrayons in Kaunas, Vilimas, legte ihm die nötigen Unterlagen vor und berichtete ihm genau von den Ereignissen. Nachdem der Staatsanwalt die Unterlagen überprüft hatte, befahl er nach drei Tagen dem Bediensteten Maksyti, die Wohnung aufzuschließen und die Sachen von Rudaitis aus dem Treppenhaus wieder in die Wohnung zu bringen. Maksyti erfüllte die Anordnung des Staatsanwaltes nicht. Nachdem der Staatsanwalt es erlaubt hatte, trugen der Vater und der Sohn Rudaitis selber ihre Möbel in die Wohnung zurück. Es stellte sich heraus, daß in der Zeit, als Izidorius und Ažuolas Rudaitis im Treppenhaus „gewohnt“ hatten, die Wohnungsverwaltung, unter der Vermittlung des Völksabgeordneten des Leninrayons, Kavolis, die Wohnung von Rudaitis an D. Mikutėnaitė verkauft hatte. Das wurde am 16. Januar gemacht. Und siehe da, am 2. März kam das Volksgericht des Leninrayons in Kaunas zu dem Beschuß, daß Izidorius und Ažuolas Rudaitis in die Wohnung der Mikutėnaitė eingedrungen seien. Auf Grund der Unterlage vom 28. Januar 1985, mit der bestätigt wird, daß eine innerhalb von fünf Jahren nicht vollzogene Konfiszierung des Eigentums unwirksam wird, ist es klar, daß die Wohnung rechtmäßig dem Arzt I. Rudaitis gehört. Die Wohnungsverwaltung hatte kein Recht, eine persönliche Wohnung zu veräußern. Nach jedem Zwischenfall mit dem Arzt I. Rudaitis erschien bei ihm der Tschekist Rusteika und sagte immer, daß der Arzt sich an den KGB wenden solle, der alles zu seinen Gunsten regeln werde. I. Rudaitis antwortete jedesmal darauf, daß er nicht der Meinung sei, daß das alles ohne Wissen des KGB geschehe, im Gegenteil - daß das gerade seine Absichten seien. Rusteika hörte nicht auf mit seinem Bemü-

her», ihn zu überzeugen, daß man nicht nachgeben soll, denn das Gesetz sei auf der Seite des Arztes. I. Rudaitis bat daraufhin, der Beamte des KGB Rusteika möge vor Gericht aussagen, daß er in dieser Wohnung gewohnt hatte und auch jetzt darin wohne. Der Tschekist war damit einverstanden, als aber der Tag der Gerichtsverhandlung kam, weigerte er sich anzutreten mit der offiziellen Begründung, daß es der Gebietsvorsteher des KGB von Kaunas, Bagdonas, nicht erlaube. Ungeachtet einer ganzen Reihe von Zeugen, die ausgesagt hatten, daß I. Rudaitis und sein Sohn Ažuolas Rudaitis in der Wohnung ständig gewohnt haben, nahm das Volksgericht des Lenin-rayons in Kaunas, unter Vorsitz des Richters Blazevič, am 4. Juni 1987 den Beschuß an, Izidorius und Ažuolas Rudaitis aus der Wohnung in der Žemaičių g-vė Nr. 12 verlegen zu lassen, ohne ihnen einen anderen Wohnraum zuzuweisen.

Man muß zu der Schlußfolgerung kommen, daß die Tschekisten, als sie nach der Durchsuchung im Jahre 1984 und nach den Drohungen einsehen mußten, daß der Arzt I. Rudaitis ungebrochen blieb (er schrieb an seinen Erinnerungen, verfolgte aufmerksam das politische Geschehen, lebte das Leben eines aufrichtigen Christen und Litauers, und zudem gingen die Gespräche während der Besuche des Tschekisten Rusteika auch nicht in die vom KGB gewünschte Richtung), beschlossen haben, den greisen Arzt noch mehr zu schikanieren. Wer weiß, vielleicht kippt er doch noch um! Wenn es ihm eines Tages leid wird um seine Wohnung und er es mit der Angst zu tun bekommt, wird der Sicherheitsdienst mit ihm doch noch handseins und er gibt gegen diesen moralischen und materiellen Druck auf. Wie immer bedient sich der Sicherheitsdienst selbstverständlich nur fremder Hände. In diesem Falle waren es die Wohnungsverwaltung, die Miliz, der Volksabgeordnete Kavolis und andere, die als Instrumentarium des KGB fungierten. Der Staatsanwalt Vilimas versuchte anfangs noch, gegen die Wohnungsverwaltung einen Strafprozeß anzustrengen, aber es wurde ihm klar gemacht daß man I. Rudaitis nicht verteidigen dürfe; er sei ein Feind der sowjetischen Regierung.

Die Gesetze der UdSSR ruhen auf glattem Boden, deswegen sind sie nicht schwer in die Richtung zu verrutschen, in die der KGB es wünscht. Die Schikanen gegen den Arzt Izidorius Rudaitis dauern auch weiter an.

\*

Veiveriai (Rayon Prienai), zum Andenken an das 600-jährige Jubiläum der Taufe Litauens wurde im Juni 1987 auf dem Kirchhof der Kirche von Veiveriai ein Kreuz errichtet. Bald danach wurde der Pfarrer der Pfarrei Veiveriai, Priester K. Skučas, in das Rayonexekutivkomitee vorgeladen, wo er

ausgeschimpft wurde, weil er ohne Erlaubnis der Regierung ein Kreuz errichtet habe. Der Priester erklärte, daß man seines Wissens auf einem Kirchhof und auf dem Friedhof auch ohne besondere Erlaubnis der Regierung Kreuze errichten dürfe; er habe es schon in seinen früheren Pfarreien „o gehalten und niemand habe ihn deswegen bestraft.

Deswegen wird es nötig sein, der dortigen Rayonverwaltung Mitteilung zu machen, daß Sie ein notorischer Gesetzesbrecher sind, falls Sie wegen dieses Vergehens in eine andere Pfarrei versetzt werden" - machte ihm der stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees klar und erklärte ihm gleichzeitig, daß er mit Sicherheit eine Erlaubnis, ein Kreuz zu errichten bekommen hätte, wenn er sich nur rechtzeitig darum bemüht hätte. Als Beispiel nannte er den Pfarrer der Pfarrei Prienai, Priester Užupis, der sich 1984 an die Rayonverwaltung gewandt und um die Genehmigung, eine Säulenkapelle auf dem Kirchhof zu errichten, gebeten habe. So eine Erlaubnis sei angeblich erteilt worden, der Pfarrer habe es sich später aber anders überlegt und die Säulenkapelle nicht auf dem Kirchhof aufgestellt, sondern in der Kirche selbst. Die Erlaubnis gelte aber auch heute nach drei Jahren noch und liege immer noch bei dem Rayonarchitekten.

Im Jahre 1984 wurde dem Pfarrer der Pfarrei Prienai von niemandem die Genehmigung erteilt, eine Säulenkapelle zu errichten. Als nämlich der Priester Užupis dieses Gefasel der Regierungsbeamten gehört hatte, eilte er zu dem Rayonarchitekten, daß es vielleicht wenigstens nach drei Jahren gelänge, eine Säulenkapelle zum Andenken an das St. Casimir-Jubiläum auf dem Kirchhof zu errichten. Der Rayonarchitekt erklärte, daß das ganze Gerede von einer einstigen oder existierenden Erlaubnis nur eine Seifenblase sei.

Litauer, vergiß es nicht:

Priester Alfonsas Svarinskas  
Priester Sigitas Tamkevičius  
Priester Jonas-Kastytis Matulionis  
Viktoras Petkus  
Balys Gajauskas  
Gintautas Iešmantas  
Povilas Pečeliūnas

und andere tragen die Ketten der Unfreiheit, damit du frei leben und glauben darfst!